

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Welßberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 205.

Breslau, Freitag, 2. September 1892.

3. Jahrgang.

Der „dunkle Erdtheil“.

1. Wir beabsichtigen keineswegs, unsere Leser mit einer Abhandlung aus Deutsch-Afrika zu langweilen — das Gemde ist uns näher als der Hock, und wir meinen mit dem „dunklen Erdtheil“ jene Gegend innerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle, die uns in der Geographiestunde als Ost- und Westpreußen bezeichnet wurde. Für uns Socialdemokraten sind diese beiden Provinzen der preussischen Monarchie thatsächlich ein „dunkler“ Erdtheil — ist doch das Licht der völkerbefreienden Socialdemokratie noch sehr wenig in jene Gegenden eingedrungen, wo unumschränkt der Polizeifuttel in trauriger Harmonie mit der Keilpeitsche des Krautjägers unter dem Segen der Biederer in Konfur oder Bäffchen schaltet.

Wie wenig in diesem „dunklen Erdtheil“ von der Parteibewegung zu spüren ist, beweisen am deutlichsten die Zahlen über das Ergebnis der Reichstagswahlen von 1887 und 1890. Die Provinzen Ost- und Westpreußen zerfallen in dreißig Wahlkreise, deren Stimmenverhältnis das folgende ist: Bei der 1887er Wahl wurden im Ganzen abgegeben 479 080 Stimmzettel, darunter allein 207 986 Conservative, 70 959 polnische, 60 030 freisinnige, 56 522 ultramontane, 37 192 reichsparteiliche, 33 614 nationalliberale und 12 777 socialdemokratische. Diese Stimmen hatten zur Folge, daß 18 conservative, 3 polnische, 3 reichsparteiliche, 1 freisinniger und 1 socialdemokratischer Abgeordnete gewählt wurden.

Bei der 1890er Wahl wurden im Ganzen abgegeben 457 135 Stimmzettel, darunter 158 841 conservative, 91 259 freisinnige, 90 656 polnische, 33 396 ultramontane, 28 942 reichsparteiliche, 27 883 socialdemokratische und 26 158 nationalliberale. Diese

Stimmen hatten zur Folge, daß 16 conservative, 6 polnische, 3 ultramontane, 3 reichsparteiliche, 1 freisinniger und 1 socialdemokratischer Abgeordnete gewählt wurden.

Halten wir das Ergebnis beider Wahlen nebeneinander, so sehen wir vor Allem, daß im Jahre 1890 ein Rückgang an der allgemeinen Wahlbetheiligung von im Ganzen 21 945 Stimmen zu verzeichnen ist, während die Betheiligung an den Wahlen in ganz Deutschland 1890 bedeutend stärker als 1887 war. Während nun sonst im Allgemeinen jene Stimmen, welche 1890 für die Ordnungsparteien verloren gingen, der Socialdemokratie ausnahmslos zu Gute kamen, sehen wir dies in Ost- und Westpreußen nur zum Theile bestätigt — nahezu 22 000 Wähler enthielten sich der Abgabe ihrer Stimmzettel ganz. Aus dieser Thatsache allein ist deutlich ersichtlich, daß die socialdemokratische Propaganda in den genannten Provinzen sehr viel zu wünschen übrig ließ.

Das hat sich nun leider bis heutigen Tages im Allgemeinen nicht sonderlich geändert. Es gilt auch heute noch als ein aussichtsloses Unernehmen, in Ost- und Westpreußen eine regelrechte Agitation zu entfalten. Jedoch mit Unrecht, wie es uns dünkt. Allerdings — billige Lorbeeren giebt es dort nicht zu ernten; der Boden ist ungemein hart und das unverbroffene Acker nicht Jedermanns Sache. Allein wir Socialdemokraten haben bereits weit schwierigere Dinge fertig bekommen und haben schon über weit mächtigere Gegner triumphirt, als sie uns jemals in Ost- und Westpreußen entgegentreten könnten. Auch dort ist der Unverstand der Massen nicht größer, als anderswo.

Um diesen zu besiegen, bedarf es lediglich des festen Willens und der unermüdblichen Agitation. Da nun aber die anständigen Parteigenossen viel zu schwach sind, aus eigenen Kräften erfolgreich eine planvolle Agitation zu entfalten, so erwächst unseres Erachtens nach der Parteileitung die Pflicht, hier nach besten

Kräften helfend und fördernd eingzugreifen. Auch der in Berlin bestehende Verein der Ost- und Westpreußen könnte dazu erfolgreich herangezogen werden.

In einzelnen Städten des „dunklen Erdtheils“ ist bereits der Kern einer Parteibewegung vorhanden. In Königsberg, Elbing, Danzig, Tilsit und Memel giebt es theils gewerkschaftliche, theils politische Organisationen, theils beide zusammen, aus denen heraus sich die Agitation entwickeln kann. Am weitesten fortgeschritten ist natürlich Königsberg, welcher Stadt wohl auch die Leitung der politischen Bewegung in Ost- und Westpreußen gebührt. Leider haben die Königsberger Genossen sehr unter der Localsperre zu leiden. Eine Folge derselben ist der Indifferentismus auch in Genossenschaftskreisen, dem wohl auch die Schuld an dem Eingehen eines eigenen Organes zum großen Theil zuzuschreiben ist.

In den Wahlkreisen Pr.-Holland — Mohrungen, Ragnit — Willkallen, Angerburg — Bösen, Diekto — Lyck — Johannisburg, Sensburg — Orliebburg, Rosenberg — Löbau, Schwetz und Schlochau — Flatow kennt man die Socialdemokratie nicht einmal dem Namen nach. In dem westpreussischen Wahlkreise Deutsch-Krone wurden 1887 49 Stimmen abgegeben, 1890 gar keine!

Das heißt mit anderen Worten: der dritte Theil aller ost- und westpreussischen Wahlkreise ist die unumschränkte Domäne der sogenannten „Ordnungs“-Parteien! Das soll und muß anders werden!

Hier ist noch ein übermächtig großes Feld für geistliche Agitationsarbeit vorhanden und in allererster Linie muß die socialdemokratische Presse der benachbarten Provinzen versuchen, dort unten im „dunklen Erdtheil“ festen Fuß zu fassen als Pionier der modernen Cultur

Der Adelige.

Dieser Mann mit wichtiger Miene,
Einen Orden auf der Brust,
Trägt die Nase hoch und rümpft sie
Heber die gemeine Lust.

Wie sie plaudern rings und lachen.
Er bleibt immer ernst und stumm;
Er hat zweihunddreißig Ahnen
Und ist ungeheuer dumm.

Weiter ist er nichts hienieden;
Doch ist sein Verdienst nicht klein:
Wenn er selig einst verstorben,
Wird er auch ein Ahne sein.

Adolf Glasbrenner.

Sie lieben sich.

Novelle von A. Otto-Walker.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

Siebzigstes Kapitel.
Sie lieben sich.

Trotz der größten Willensstärke kann man es nicht verhindern, daß eine mächtige Gefühlserregung eine Zeit lang, ein paar Tage wenigstens in uns nachzittert. War es anders möglich, als daß unser Freund, trotz seiner festgewordenen Willensmeinung nach beinahe schlafloser Nacht, am andern Morgen unruhig im Zimmer auf- und abging:

„Du bist doch am Ende zu hart gewesen . . . Du brauchst doch überhaupt keinen offiziellen Abschied von ihr zu nehmen . . . gewiß hat sie sich das Nöthige schon selbst gesagt, brauchte es nicht so herb von Dir zu hören . . . Sie sah viel ernster aus, wie früher . . . eine kleine briefliche Entschuldigung? Nein, nein, das hieße Abgemachtes von vorn anfangen . . . ich muß von hier weg, ihr Anblick könnte mich zu einer Schwäche verleiten . . . so schwach bin ich also doch noch? . . . Eine Vernunfttheirath? . . . oh, oh, als wenn eine Vernunfttheirath je von Vernunft zeugte! Bin ich nicht stark genug, auch ohne Vernunfttheirath vernünftig zu sein? Gewiß, und wenn ich sie sehe und denke, ich habe ihr Unrecht gethan, so will ich denken, das sie mir zugefügt, und das ist mehr, als ich je verzeihen kann, ja mehr, als ich verzeihen darf.“

Es klingelte draußen. Er blickte nach der Uhr und bemerkte, daß es die Zeit war, in welcher der Briefträger zu kommen pflegte.

„Es kommt ein Brief von ihr,“ rief er unwillkürlich und wie von einer Ahnung bewältigt; „der Briefträger mag weitergehen, ich werde den Brief empfangen, wenn ich besser auf ihn vorbereitet bin. Doch wie? bin ich nicht stark geworden? Ich werde den Brief gar nicht lesen, ihn unerbrochen zurückschicken. Ja, hier will ich mir es geloben, ich will mich niemals wieder achten, nie, nie, wenn ich den Brief nicht unerbrochen wieder an sie zurücksende. Und höchst wahrscheinlich kommt gar kein Brief von ihr,“ sagte er, plötzlich aus

feiner Ekstase herausfallend: „der Mensch hört doch niemals auf, ein höchst eingebildetes Wesen zu sein.“

Es kam auch in der That kein Brief von ihr, es war auch nicht einmal der Briefträger, aber eine tiefverschleierte Dame stand gebeugt und an die Wand gelehnt da, und . . . „Franziska!“ rufend, taumelte er einige Schritte zurück.

„Ich bin es,“ flüsterte sie und ging an ihm vorüber in seine Stube, während er mechanisch die Vorhausthür wieder schloß.

Als er seinerseits ins Zimmer zurückkehrte, sah sie in seinem Lehnstuhl, das Haupt auf die Hand gestützt. Sie weinte.

„Weinen Sie nicht, Franziska,“ bat er ernst und gefaßt, „von dem Augenblicke an, in dem Sie dieses Zimmer betreten, ist es Ihr Zimmer und ich bin Ihr Besuch.“

Ihr Weinen hörte bei diesen Worten auf. Sie schlug den Schleier zurück und zeigte ein bleiches, halbweiliges Antlitz mit sichtbar gerätheten Augenrändern. Sie sah gar nicht mehr schön aus. Er blieb in einiger Entfernung stehen, sie kam ihm schöner vor, denn je zuvor.

„Setzen Sie sich zu mir,“ bat sie.

Es hatte eine kleine, niedrige Holzbank, die er gebraucht, um zu den höheren Regionen seines Bücherbrettes zu gelangen. Diese zog er heran, um sich zu ihren Füßen zu setzen.

„Sie werden nicht begreifen,“ flüsterte sie kaum hörbar, „warum ich zu Ihnen gekommen.“

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Nicht „bornirter Haß gegen die Socialdemokratie“ soll es gewesen sein, wie wir in unserer gestrigen Nummer schrieben, sondern ein „unter den gegenwärtigen Verhältnissen entschuldbares Versehen“, daß die Hamburger Sanitätsbehörde unserem Parteiorgan „Echo“ zwei Tage hintereinander die officiellen Erkrankungs- und Sterblichkeitsberichte nicht zusandte. Ist es aber kein Versehen gewesen, so ist unser Bruderorgan gutmütig genug, anzunehmen, daß der mit Ausgabe der Berichte betraute Beamte keine Kenntniß davon gehabt hat, daß das „Echo“ in 26 000 Exemplaren gedruckt und von circa 150 000 Menschen täglich gelesen wird.“ — Nun, mag dem sein wie ihm wolle, auf alle Fälle zeigt auch dieser Vorgang, wie so viele andere, daß die Hamburger Sanitätsbehörde bei ihren Maßnahmen sehr viel zu wünschen übrig läßt. Darüber ist ja das Urtheil auch ein einstimmiges in wie außerhalb Hamburgs. Das zeigt auch der Antrag in der Hamburger Bürgerschaft auf sofortige Entfernung des Leiters der Medicinalbehörde, das zeigen auch die zahllosen eingehend begründeten Klagen in Hamburger Correspondenzen fast aller großen Blätter. Mag also sein, daß es nicht bornirter Haß gegen die Socialdemokratie, sondern Ausfluß der Unfähigkeit war, was zur Ignorirung des gelesebenen Arbeiterorgans führte; unter den gegebenen Umständen ist letzteres sogar noch schlimmer als ersteres. Nichts liebt uns ferner, als die Aufregung zu schüren oder den Hamburger Behörden in der jetzigen schweren Zeit unnütze Schwierigkeiten zu bereiten, aber das kann uns nicht abhalten, zu tadeln, was Tadel verdient. Und das man zwei Tage hinter einander das Organ der Hamburger Arbeiterschaft — jener Arbeiterschaft, unter der die Seuche am furchtbarsten haust — einfach übersehen, das ist ein Vorkommniß, das gar nicht scharf genug getadelt werden kann. Gerade das Verhalten der Parteigenossen in Hamburg beweist, wie sie, die oft verlästerten „Umstürzler“, in Zeiten allgemeiner Noth einen Gemeinsinn und Opfermuth betheiligen, den so viele „Stützen der Gesellschaft“, welche auskneifen und sein vom Seuchenherd, der zum Theil durch ihre Profitgier erst geschaffen wurde, ihre werthen Personen in Sicherheit zu bringen suchen — so jetzt vermissen lassen. Sind es doch die organisirten Arbeiter, an welche sich die Polizei in ihrer Noth wandte, welche ein Flugblatt mit Verhaltensmaßregeln gegen die Cholera in einer Auflage von 150 000 Exemplaren verbreiteten. Dieselben Arbeiter, welche Jahre lang wie Verbrecher verfolgt, ausgewiesen und eingesperrt wurden, wenn sie ihre Partei-Flugblätter verbreiteten, an sie wendet sich jetzt die Polizeibehörde, damit sie in jene verpesteten Höfe, Gänge und Seitengassen, wie sie in solch sanitätswidriger Weise keine deutsche Großstadt außer Hamburg kennt, die Belehrungen zur Bekämpfung der Cholera-epidemie tragen. Während ein Theil der Bourgeoisie jeige flieht, stellen die socialdemokratischen Proletarier sich in den Dienst des öffentlichen Wohls, unbekümmert

und ungeachtet der Gefahren, denen sie sich dadurch aussetzen.

Wir beglückwünschen unsere Hamburger Parteigenossen zu ihrem Thun, wir haben nie Anderes von ihnen erwartet. Wir wissen aber auch, daß sie uns verstanden, warum wir einer unerhörten Zurücksetzung gegenüber — gleichgiltig ob beabsichtigt oder nicht — ein die Sache rücksichtslos charakterisirendes Wort gebrauchten.

Wie sehr die Recrutenaushebung in Deutschland schon in den letzten Jahren verstärkt worden ist, geht aus nachfolgenden amtlichen Ziffern hervor. Wir machen auf dieselben deshalb besonders aufmerksam, weil man in der „Köln. Ztg.“ es so darzustellen sucht, als ob jetzt eine besondere „Verjüngung der Armee“ erforderlich sei, um die Aufstellung „der eigentlichen Feibarmee“ zu ermöglichen ohne Heranziehung „alter Jahrgänge“. Die nachfolgenden Ziffern beziehen sich nur auf die „ausgehobenen“ Mannschaften. Nicht einbegrißen sind in dieselben die außerdem freiwillig eingetretenen Mannschaften. Die Zahl dieser Einjährig- und Dreijährig-Freiwilligen der betreffenden Altersklassen betrug aber außerdem im Jahre 1890 25 311 und im Jahre 1891 25 982. Die Zahl der Ausgehobenen stellt sich daneben wie folgt:

1880	140 541	1886	161 526
1881	140 988	1887	161 193
1882	141 965	1888	161 247
1883	141 817	1889	159 270
1884	142 521	1890	182 836
1885	142 776	1891	172 515

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß schon im Jahre 1890 die Zahl der jährlich eingestellten Recruten (Ausgehobene und Freiwillige zusammengerechnet) 208 147, im Jahre 1891 198 497 betrug. In diese Ziffern sind noch nicht einbegrißen die 18 000 Ersatzreservisten, welche jährlich ausgebildet werden.

Ultramontane Entfagung. Die Auszahlung der „Sperrgelder“ hat eine recht drastische Wirkung. Natürlich machen die Ultramontanen mit denselben einen hübschen Fang, aber es scheint, daß die „Seelforger“ jette Bienen der von ihnen sonst so eindringlich gepredigten Entfagung vorziehen und die auf ihren Namen ausgefolgten Sperrgelder einstreichen, ohne der ultramontanen Agitationskasse etwas zuzuflehen zu lassen. Das erregt den Zorn der „Germania“, welche die „Entfagung“ ebenfalls so auffaßt, wie die die „Sperrgelder“ beziehenden Geistlichen. Die „Germania“ zerbricht sich nämlich den Kopf darüber, ob die von ihr selbst so genannten „Sperrlinge“ berechtigt seien, das schöne Stück Geld, das ihnen jetzt zufließt, auch ohne Weiteres für sich zu behalten und zu verwenden. Nachdem sie schon früher einige Male zu oder minder zarte Andeutungen gemacht, daß wenigstens ein Theil der flüchtig gewordenen Sperrgelder für „allgemein kirchliche Zwecke“ gewidmet werden sollte, übernimmt die „Germania“ jetzt unter starken Verfallsbezeugungen den Artikel eines Paderborner Kirchenblattes, welches das formale Recht der Sperrgelder-Empfänger zu eigenem Gebrauche zugiebt, aber aus Billigkeitsrücksichten dafür eintritt, daß „die Sperrgelder, soweit es die Verhältnisse der Empfänger erlauben, eine Verwendung zu frommen

Zwecken finden“; der Aussatz hält zur Begründung denen, die es angeht, vor, während des Culturkampfes hätten es die „Gläubigen“ an Opferwilligkeit gegenüber dürftigen Priestern nicht fehlen lassen. Es ist nun freilich nicht einleuchtend, daß die „Revanche“ der jetzt zu Gelde kommenden Geistlichen gerade in der Verwendung desselben zu specifisch kirchlichen Zwecken bestehen soll; viel näher läge es doch, wenn sie das Geld, das sie nicht für sich verwenden sollen, humanitären Zwecken widmen und es etwa an Arme, an Waisen- oder Krankenhäuser verschenken wollten. Man darf übrigens neugierig sein, ob der Cardinal Ledochowski, auf dessen Antheil wohlgezählte 180 000 Mark entfallen, sich beeilen wird, diesen Betrag wohlthätigen oder auch nur frommen Zwecken zuzuwenden; wenn irgend ein „Sperrling“, so kann dieser den ihm zufallenden Betrag entbehren — sollte man wenigstens meinen. Aber es scheint nicht, daß er dazu gesonnen ist, denn es wird gemeldet, daß er jene 180 000 Mark nicht, wie ursprünglich verlautete, dem Erzbischof von Stabiewski überwiesen, sondern denselben lediglich bevollmächtigt habe, sie für ihn zu erheben und ihn nach Rom zu übersenden. Da werden sich die kleinen Pfarrer und Capläne auf dem Lande wohl überlegen, ihre paar Hundert Mark Sperrgelderersatz auf dem Altar der „Germania“ niederzulegen.

Behörde und Unternehmertum. Die in Halle a. S. erscheinende „Töpferzeitung“ bringt einen Brief zum Abdruck, der wohl verdient, in weitesten Kreisen bekannt zu werden. In Hennigsdorf a. d. S. ist nämlich in einem Thonwaarenwerke Lohn Differenz mit drohendem Ausstande der Gehilfen eingetreten, was den Vorstand des Töpfer-Verbandes veranlaßte, in einem Flugblatte die Verhältnisse jenes Werkes zu schildern. Hierauf erhielt derselbe eine Zuschrift vom Director des betreffenden Betriebes, in welchem die angeblichen falschen Beschuldigungen, welche im Flugblatte enthalten sind, zurückzuweisen seien. Es ist der eingelaufene Brief des Directors, trotzdem er nach Angabe der im Werke beschäftigten Arbeiter falsche Mittheilungen enthält, vom dortigen Gemeindevorsteher, Schulze, amtlich beglaubigt. Allein die Sache wird noch schöner, was aus nachstehendem Conditionsanerbieten hervorgeht, welches lautet:

Herrn Metzgen.
Auf Ihre Zuschrift erwidere, daß Sie zum 15ten August Arbeit hier bekommen können, wenn Sie ein fleißiger, mülhner Mann sind.
Wie Sie erfahren haben werden, sind ein Theil meiner Töpfer im Ausstande. — Derselbe ist ohne mein Verschulden muthwilliger Weise herbeigeführt und sind die in den Verbandszeitungen und Flugblättern enthaltenen Angaben durchweg unwar, denn ich bezahle stets höhere Löhne und ließ es an guter Behandlung nie fehlen.
Gute, gesunde Wohnungen können bei billiger Miete in vier Wochen bezogen werden. Voreinst gebe ich reinliche Quartiere ohne Entgelt und Sorge für Kochen.
Für nöthige Sicherheit ist ebenfalls gesorgt, denn es befindet sich ein starker Genbarmerie Posten am Plage.
Sollten Sie eintraten wollen, dann bitte um sofortigen Bescheid, wann es geschieht.
Hochachtung
Direction der Hennigsdorfer Werke
August Burg.
Vorstehendes wird hierdurch beglaubigt.
Der Gemeindevorsteher:
Schulze.

„Nein,“ rief er laut, „das ahne und begreife ich nicht, weil mich ein einziges, ganz überwältigendes Gefühl beherrscht und dieses Gefühl mir sagt, daß ich Sie liebe!“

Sie reichte die schöne weiße Hand dem zu ihren Füßen sitzenden Freunde und meinte:

„Sie sind in der That ein edler, von mir zwar früher geachteter und gern gesehener, aber nie in seiner wahren Bedeutung erkannter Mensch. Ich war so sehr verbohrt, ich hatte mit gar so mächtigen Menschen zu thun, ich beurtheilte Sie ganz nach den Anderen, nur ein klein wenig besser von vornherein; der Ernst des Lebens war nie an mich herangetreten, ich glaubte Sie ebenso gut entbehren zu können wie die Anderen, obwohl ich Sie nicht ohne Bedauern entbehrt habe. Ihre Abreise hat mich belehrt, wie viel man entbehrt, wenn man Sie entbehren muß, und nun wollen Sie ganz von mir gehen? Und doch, und doch habe ich Sie heute Morgen erst ganz kennen gelernt. Als ich an Ihrer Thür geklingelt, zweifelte ich noch, ob ich nicht wahnsinnig sei, und jetzt fühle ich ganz, daß mich ein guter Genius geleitet.“

„Ja, Franziska, ein guter Genius hat Sie geleitet, ein Genius, den auch ich als Schutzgeist eines hoffentlich fruchtbaren Lebens verehren muß. Aber Franziska, lieber, holder Engel, kleiner Kobold, garstige Nubendlerin der Muse eines Philosophen, was schwage ich für langweilige Sachen, Du weißt es ja, wie ich Dich liebe, sage Du doch mir nur ein einziges Mal, daß Du mich liebst, ich habe so lange nach diesem

Worte schmachten müssen, habe schon vollständig daran gezweifelt, daß ich es je aus Deinem Munde hören würde, sage mir, daß Du mich liebst!“

Und lächelnd wie ein Sonnenstrahl neigte sie sich nieder zu ihm, duldete einen langen, glühenden Kuß und flüsterte dann leise an seinem Ohr: „Ich liebe Dich garrnicht.“

Und sie liebten sich noch heute!

Auf Leben und Tod. Eine Sturmfahrt.

Dem Englischen nachgezählt von Hans Kurt.
(Schluß).

Da ging es in den Bahnhof, wo eine Gruppe von Reisenden der Ankunft des Zuges harrie; aber auch diese Station durchfahren wir in unverminderter Hast, den bestürzten Gesichtern der Wartenden das Nachsehen lassend. Wieder waren wir in den Feldern. Die Jagd wurde duschmäßig athemlos. Der Mantel des Heizraumes glühte. Die Hitze, die Haß, das schreckliche, nervöse Aussehen des Mannes dicht neben mir beengten mich peinlich. Gleich einem Ertrinkenden schnappte ich in langen Zügen nach Luft.

Auf immer erneuten Befehl schobte ich in kürzesten Zwischenräumen Kohlen ein. Ich handelte ohne Ueberlegung, nur noch im Antriebe eines dumpfen Pflichtgefühls, das ich vordem nie empfunden hatte. Seitdem habe ich begriffen, wie es kommt, daß oft träge, unwillende Männer, ohne eine Spur natürlicher Be-

geisterung, als Soldaten und Seeleute einen so bewundernswürthen Heldennuth beweisen. Sie wirken aus übermächtigem Pflichtbewußtsein. Und das verdient in meinen Augen mehr Anerkennung als die That aus natürlicher Tapferkeit. Inzwischen kam mir der Gedanke, Martley sei wahnsinnig, vielleicht von einer Art Säuerwahnsinn befallen, obgleich ich ihn niemals hatte trinken sehen.

Er rührte weder Hand noch Fuß, außer bei der mechanischen Controle der Maschine, wobei seine Blicke sich stets zwischen Manometer und Uhr mit einer Regelmäßigkeit hin und her bewegten, die schrecklicher und bedrohlicher schien, als es an einem sonstigen Anzeichen eingetretenen Wahnsinnes der Fall gewesen sein würde. Nur einmal streiften seine Augen zurück über den Zug, der hinter der Maschine ungestüm von einer Seite zur anderen schwankte.

Es schien, als ob er die Hunderte von Männern und Frauen in den Wagen sich plaudernd, lesend, rauchend und frei von jeder Ahnung vorstellte, daß ihr Leben in die Hand eines einzigen Mannes gelegt sei — eines Mannes, der nach meiner festen Ueberzeugung vom Wahnsinn befallen war. Aus seinem Blicke las ich heraus, daß er sich seiner Gewalt über die Reisenden sehr wohl bewußt war. Wieder sah er nach der Uhr.

„Noch zwanzig Meilen,“ murmelte er dann, um jegleich lauter hinzuzusetzen, „Kohlen, Sach, Kohlen! das Feuer geht aus.“

Ich schöpfte nach. Ja, ich that es. Sein Gesicht

Also unter dem Siegel amtlicher Beglaubigung liegt sich nicht nur Unternehmerrthum und Polizei in den Armen, der Gemeindevorsteher Schulze stellt seine amtliche Würde auch noch zur Verfügung, um fremde Kräfte heran zu ziehen, damit die Ortsanwesenden im Streit unterliegen müssen. Fürwahr, ein heiteres Kleeblatt im Kampfe gegen das Proletariat.

Eine Schuftigkeit sonder Gleichen leistet sich das sächsische Regierungsblatt „Leipziger Zeitung“, zu dessen Erhaltung bekanntlich die sächsischen Steuerzahler, also auch die sächsischen Socialdemokraten einen beträchtlichen Theil beitragen müssen. Das Blatt tabelt — ganz mit Recht — die Lässigkeit und das Vertuschungssystem der Hamburger Behörden bezüglich der Cholera und fährt dann wörtlich fort:

„Auch die Ueberzeugung, daß in den Hamburger Sanitäts- und namentlich Wohnungsverhältnissen Manches lauter ist, als außerhalb Hamburg ziemlich allgemein und für Jeden, der die Wohnungshöhlen des Hamburger Hafenviertels einmal gesehen hat, nahelegend genug. Es ist daher wohl kein Zufall, wenn Hamburg, der Centralort der deutschen Socialdemokratie, nunmehr auch zum deutschen Choleraherd geworden ist.“

Die Socialdemokratie mit der Cholera in Verbindung zu stellen, ist wohl das Schamloseste, was eine sächsische Pressföhlingsfeder je fertig gebracht hat. Die „Leipziger Zeitung“ ist sehr im Irrthum, wenn sie glaubt, daß man in Hamburg ebenso nachsichtig mit der Socialdemokratie verfährt, wie man die Augen bei den widrigen Wohnungsverhältnissen und anderen cholerafördernden Zuständen zudrückt. Die Socialdemokratie in Hamburg ist groß geworden nicht durch die angebliche Nachsicht der Behörde, sondern durch die capitalistische Schmarogewirtschaft in jener Stadt.

Wie möchte es den Regierungs-Hintermännern der „Leipziger Zeitung“ gefallen, wenn man ihnen die Schuld an dem Anwachsen der Socialdemokratie in Sachsen in die Schuhe schieben wollte?

Aus der Landrathzeit des Grafen Gersdorff, der bekanntlich jetzt in Wien hinter Schloß und Riegel sitzt, theilt der „Neue Börl. Anz.“ einige erbauliche Reminiscenzen mit, welche den edlen Grafen in seiner ganzen Glorie charakterisiren. Bei den vorletzten Reichstagswahlen zeichneten sich Graf Gersdorff und seine Creaturen in hervorragender Weise durch grundlose Denunciationen gegen harmlose Arbeiter und Beamte aus, welche Socialdemokraten sein bezw. das Ueben solcher begünstigt haben sollten. Der Graf hielt es nicht unter seiner Würde, bei seinen Fahrten auf der Eisenbahn Beamte, die er sonst nicht zu beachten pflegte, in sein Coupee zu bescheiden und sie über die Thätigkeit des einen oder anderen Beamten, der für die oppositionellen Parteien agitiren sollte, auszufragen. Ein Beamter, der sich auf den „intimen“ Verkehr mit dem Grafen etwas einbildete, plauderte aus der Schule; er hat aber wegen seiner Verdächtigungen eines Collegen schwer büßen müssen, denn er wurde dieserhalb verklagt und mußte an 300 Mark Kopien zahlen. Die Sache spielte in Torgau. — Eben dahin gehört der Versuch des Grafen, sich durch Androhung der Zusage wirtschaftlicher Nachtheile an den Bahnhofrestaurateur in Hoyerswerda zu rächen, weil dieser im Widerspruch gegen die Weisungen des gestrenghen Herrn Landrathes eine freisinnige Ver-

liner Zeitung auch im Wartesaal zweiter Klasse auslegte und sich außerdem weigerte, conservative Wahlflugblätter in den Räumen der Bahnhofswirtschaft anzukleben. Der geängstigte Wirth rief die Intervention des Betriebsamtes an, welches ihn dahin beschied, daß er bezüglich des Auslegens von Zeitungen und Anklebens von Flugblättern nur den Anordnungen des Betriebsamtes Folge zu leisten habe, und daß Graf Gersdorff entsprechend beschieden worden sei. Hiermit war aber die Sache noch nicht abgethan, denn der „edle“ Graf suchte sich nun dadurch für die erlittene Niederlage zu rächen, daß er den Bahnhofswirth wegen seiner politischen Gesinnung überall zu verdächtigen und hiedurch zu schädigen suchte.

Zur Charakteristik der Socialreform. Am vergangenen Sonnabend wurden die Arbeiter der Dortmunder Königl. Werkstätte durch folgende Verfügung beglückt:

Königl. Eisenbahndirection Reichsb. Köln.
An sämtliche Haupt- und Nebenwerkstätten.

Trotz wiederholter Aufforderung ist der Verdienst der Arbeiter derselbe geblieben, vereinigt noch gestiegen. Wir verordnen hiermit nochmals, den Verdienst den Zeitverhältnissen gemäß zu reduciren, und werden bei der nächsten Rechnungsrevision in Betracht ziehen, inwiefern hiervon Gebrauch gemacht ist. (Name.)

Also den Zeitverhältnissen gemäß die Löhne reduciren! Das ist der Arbeiterschutz von Staatswegen. Einstweilen quittiren wir dankend für diese freundliche Verfügung im Namen der Arbeiter im Staatsbetriebe und erinnern daran, daß bekanntlich die Breslauer „Volkswacht“ es war, durch welche der erste „geheime“ Eisenbahn-Erlass überhaupt in die Öffentlichkeit kam.

Polizei-Anarchistisches. Aus sehr guter Quelle erfährt der „Vorwärts“, daß das internationale Spitzeltum, voran die „verbündete“ russische und französische Polizei, einen großen Coup vorbereitet, durch welchen die Mißerfolge des verflochtenen Frühjahrs (Walsall-Complot und Navacholiade) wieder gut gemacht werden sollen. Es handelt sich zunächst — da die russische Polizei in dieser Campagne die Führung hat — um einen Streich gegen das Asylrecht, das der russischen Regierung ein Dorn im Auge ist. Und zwar gilt es in erster Linie, England den russischen Flüchtlingen zu verschließen. Zu diesem Behuf muß irgend etwas in Scene gesetzt werden, was die öffentliche Meinung in England gegen die „fremden Verschwörer“ in Wuth bringt und John Bull in dem Asylrecht ein Haar finden läßt. Die Walsall-Verschworung war zu plump; diesmal will man pfeffriger zu Werke gehen. „Thatsache ist“, so schreibt unser französischer Gewährsmann, auf den wir uns vollständig verlassen können — „Thatsache ist, daß die Constans'sche Polizei mit dem russischen Mouchard-Gefindel eine Haupt-Staatsaction zusammenbraut, daß eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt wird, und daß zwischen Paris und London ein außerordentlich reger Polizeiverkehr herrscht, und daß London ober — nach Bedarf — irgend eine andere englische Stadt zum Schauplatz der rettenden That ausersehen ist.“ Diese Mittheilungen werden auch von anderer Seite bestätigt, und es fehlt auch nicht an positiven Anhaltspunkten. Wir bitten deshalb unsere Genossen im In- und Ausland, ein wachjames Auge zu haben und den

Herrn Spionen und Spitzeln besonders scharf auf die Finger zu sehen.

„Sagt, weshalb zieht Ihr von dannen?“ Aus Grimmitzschau wird geschrieben: „Aus dem hiesigen Bezirk sind seit einiger Zeit zahlreiche Weber nicht nur nach Amerika, sondern auch nach Rumänien, Serbien und Bulgarien ausgewandert, um sich dort eine bessere Existenz zu gründen. Bei den geringen Löhnen, die in der sächsischen Weberserei meistens gezahlt werden, ist das natürlich. Zu bedauern bleibt nur, daß es vielfach gerade die kräftigeren Naturen und fähigsten Arbeiter sind, die auswandern. Die gleiche Beobachtung hat man seit Jahren auch in der sächsischen Wirkerei machen können, die zahlreiche, tüchtige Arbeiter an die mit uns concurrirende, stark aufblühende Wirkereiindustrie der Vereinigten Staaten abgab. Auch sächsische Bergarbeiter sind vielfach, durch Versprechungen verlockt, nach Rheinland-Westfalen ausgewandert, jedoch meistens stark enttäuscht in die Heimath zurückgekehrt.“

Einen neuen Arbeitsvertrag, den die Gastwirthsgehilfen in Zwickau eingehen müssen bei allen Gastwirthshäusern, die dem Zwickauer Gastwirthsverein angehören, theilt die „Volksstimme“ mit. Dieser Vertrag bestimmt unter anderem, daß die Angestellten nach Geschäftsschluss sofort das Bett aufsuchen müssen und daß sie im Schlafräume weder rauchen noch Karten spielen, noch Licht brennen dürfen. Strafe für Uebertretung 1 bis 2 Mark. Sodann wird bestimmt, daß 1 Mark Strafe zahlt, wer nach einmaligem Wecken nicht sofort aufsteht. Wer die zum Anziehen festgesetzte Zeit überschreitet, zahlt ebenfalls 1 Mark Strafe. Die Sklaven des Alterthums waren freie Menschen gegen die Armen, die sich einem solchen „freien Arbeitsvertrage“ unterwerfen müssen.

Warnung für Auswanderungslustige. Einem Briefe aus New-York vom 24. Juli d. J. entnehmen wir Folgendes: — Du fragst bei uns an, ob für Dich hier in Amerika keine Aussicht auf eine bessere Existenz möglich wäre. Wenn dies der Fall wäre, würden wir Dir schon längst Veranlassung dazu gegeben haben, nach hier zu kommen, aber hier, in diesem Lande, wo täglich Tausende von jungen, gesunden und kräftigen Leuten einwandern und alle Arbeit suchen und das große Heer der Arbeitslosen vermehren — denn wenige davon haben das Glück, Arbeit zu bekommen — ist für Leute von Deinem Berufe gar keine Aussicht vorhanden, für Dich ist es in Deutschland jeder Zeit besser als hier. Zudem ist dieses „schöne, freie Land“ für den Arbeiter nur eine Fabel. In keinem Lande der Erde ist der Geldsack mächtiger als hier. Ihm stehen Regierung, Miliz, Polizei, Gerichte, Pfaffen, Spießbürgerthum, Lumpenproletariat und Advocaten, Alles zu Diensten, um das arbeitende Volk auf alle Art nach Lust und Willkür zu berauben und zu unterdrücken; die Constitution und die Gesetze stehen für die Capitalisten als todter Buchstabe auf dem Papier, sind aber bloß für das dumme Volk wirksam, welches diese Sorte Anarchisten und Räuber immer wieder in die Regierung und Aemter wählt. Der Arbeiter kann in diesem freien und von Natur sehr reichen Lande verhungern und todtgeschlagen werden, es kümmert sich Niemand darum; hochgeachtete und

zeigte einen eigenartigen Ausdruck, dem ich nicht widerstehen konnte. Dann ging ich auf ihn zu und schüttelte ihn bei der Schulter. „Markley“, schrie ich, „Sie rufen mit dem Auge in Tod und Verderben.“

„Ich weiß es“, versetzte er gelassen.

„Ihre Mutter ist im Zuge!“

„Himmel!“ Er schwankte auf den Füßen, doch selbst jetzt blieben seine Augen am Manometer haften.

„Feuer schüren!“ befahl er und schob an der Drosselklappe.

„Nun nicht mehr“, sagte ich.

„Schür'n Sie das Feuer, Jack“, wiederholte er ruhig.

„Nein! ich thue es nicht!“ versetzte ich. „Mögen Sie sich mit Ihrer Mutter umbringen; mich sollen Sie nicht morden.“

Er sah mich an. Seine sonst gutmüthigen grauen Augen rollten jetzt wie die Augen einer Bestie. Aber er bezähmte sich.

„Ich könnte jetzt kurze Umstände machen und Sie von der Maschine hinabwerfen“, sagte er. „Doch sehen Sie hier. Erblicken Sie die Station dort?“

Ich sah einen matten Streifen ungefähr fünf Meilen entfernt am Horizont.

„Ich bin beauftragt, jene Station um 6 Uhr zu erreichen“, fuhr er fort, „wo wir dem kreuzenden Expresszug auszuweichen haben. Es hätte in Dufrenz geschehen sollen. Der Befehl lautet aber anders. Wenn es mir nicht gelingt, in drei Minuten dort einzufahren, so werden wir in jenem Einschnitt mit dem Expresszug zusammenprallen.“

„Jugend ein Schnitzer? sagte ich.

„Ich vermüthe es.“

Ich sagte nichts mehr, sondern schüttelte Kohlen ein. Hätte ich Petroleum gehabt, so hätte ich mit diesem nachgeheizt. Doch niemals im Leben war ich ruhiger.

Wenn der Tod dem Menschen ins Angesicht starrt, verleiht er ihm meistens die vollkommenste Fassung. Markley öffnete noch immer mehr die Drosselklappe. Die Maschine fing an einen schnaubenden Ton von sich zu geben. Weithin im Süden sah ich den Qualm eines entgegenkommenden Zuges. Ich blickte forschend Markley an. Er nickte. Es war der Expresszug!

Ich blickte mich vor dem Feuer.

„Genug“, sagte Markley.

Durch die klare Sommerluft gewahrte ich jetzt den grauen Rauch der Schornsteine des kleinen friedlichen Dorfes und jenseits eine sich rasch nähernde lange, schwarze Linie. Dann sah ich nach der Uhr. Noch eine Minute! Ich lehnte mich an und verbarg das Gesicht in den Händen. Verworrne Bilder von Massen verstümmelter Männer, Frauen und Kinder zogen an meinem Geiste in rascher Folge vorüber.

Ein entsetzliches Heulen jandte unsere Maschine in diesem Augenblick in die Lüfte. Dann ertönte ein ähnliches mir dicht neben den Ohren. Heißer, zischender Dampf streifte mich. Ich sah auf. Wir hatten das Ausweichgleise erreicht und der Expresszug war an uns vorbeigelaufen. Er hatte im Vorüberflug noch unseren Schlusswagen gestreift. Unser Zug stand still. In einer Art von wahnwitziger Freude sprang ich auf und schloß

Markley jauchzend in die Arme. Er aber rührte sich nicht. Unbeweglich und starr saß er da, die rechte Hand am Steuer. Ich rief ihn an, dann lauter und lauter. Er gab kein Lebenszeichen von sich. Eine entsetzliche Ahnung stieg in mir auf, und ich faßte ihn an den Schultern und schüttelte ihn. Mechanisch gab sein Körper nach, dann neigte er sich nach links und wäre, ohne mein rasches Auffangen mit offenen Armen, zu Boden gesunken. In höchster Bestürzung wiederholte ich meine Rufe. Vergeblich. Ich hatte eine Leiche in den Armen. Ein Hirnschlag hatte dem Leben des braven Mannes am Ziel der Sturmfahrt ein Ende gemacht.

Der Jammer seiner alten Mutter, als sie an der Leiche des Sohnes stand, war herzzerrend. Ihr gebrechlicher Körper war der gewaltigen Erschütterung des Sturzes aus höchster Freude in tiefsten Schmerz nicht mehr gewachsen. Einen Tag nach ihm senkte man auch sie in das Grab.

Mir selbst war die Reizung zu dem Maschinenbienst durch diese Sturmfahrt völlig verborben worden. Sie war und blieb meine letzte Fahrt auf der Maschine.

Die Gesellschaft hielt es nicht für gut, über den Vorgang und dessen Veranlassung Aufklärung zu verbreiten. Umsomehr halte ich es für meine Pflicht, das Ereigniß in dem mir bekannten Verlauf zu schildern und die müthige That meines Freundes, der Hunderte von Menschen vor Vernichtung bewahrte, indem er sein eigenes Leben opferte, vor Vergessenheit zu bewahren.

smarte Leute sind hier bloß die, die recht viel Geld haben." So warnt ein 60jähriger Mann, der sich seit länger als 5 Jahren in der "neuen Welt" befindet, seinen Sohn vor der Auswanderung dorthin.

Ein Wohltäter der Menschheit. Seinem Vater Alfred Krupp hat dessen Sohn, der Geheim-Commerzienrath Friedrich Krupp ein Denkmal gesetzt, dessen Enthüllung gestern gefeiert wurde. Die telegraphische Meldung von diesem großen Ereigniß wird selbstverständlich der ganzen Bourgeoisie Anlaß zur Feier des Kanonenkönigs geben, zumal der Geheim-Commerzienrath aus den vielen Millionen, die er aus dem Arbeiterlohn erworben, eine halbe Million zur Errichtung von Wohnungen für die bei ihm alt und invalide gewordenen Arbeiter bestimmt hat. Und aus welcher segensreichen Thätigkeit stammt der Krupp'sche Reichtum? Lebten wir nicht in einem christlichen Staate, würde man die Kanonenfabrikation gerade für kein besonders ehrenvolles Gewerbe ansehen, mit dessen Betrieb man Reichthümer und Denkmäler erwürbe.

Ausland.

Schweiz.

Die Schweiz als Versuchsfeld für Volkswirtschaft und Socialpolitik. In seinem Bericht über die Lage der Arbeit in der Schweiz bemerkt der Vertreter Englands in der Schweiz u. A.: „Ich neige mich zu der Ansicht, daß die Schweiz bei jeder Untersuchung der Arbeiterfrage oder jedes anderen socialen Problems eine Aufmerksamkeit verdient, die außer allem Verhältniß zu ihrem beschränkten Gebiete, ihrer Bevölkerung und den materiellen Hilfsmitteln steht, und daß dieses Land eine werthvolle und belehrende Werkstätte für wirtschaftliche Versuche ist, die erst in den verschiedenen Gliedern des Bundes geprüft und im Falle des Erfolges allmählig eine allgemeinere Anwendung finden können. Die gesunde öffentliche Meinung eines hochgebildeten, freien Volkes überwacht diese Versuche mit großer Aufmerksamkeit; sie ist es, die schließlich darüber entscheidet, ob die Resultate eine allgemeine Anwendung rechtfertigen, und der Entscheid mag fallen wie er will, so fügen sich demselben ohne Weiteres die höchsten gesetzgebenden und ausführenden Behörden, sowie das ganze Volk.“

Frankreich.

Zu dem Streik in Carmeaux, über den wir kürzlich die Augen des „Leipz. Tageblatt“ mittheilten, kommen nunmehr einigermaßen aufklärende Nachrichten. Der socialistische Bürgermeister von Carmeaux, Namens Calvignac, um dessen Willen der Bergarbeiterstreik ausbrach, soll sich einem Berichterstatter gegenüber folgendermaßen ausgesprochen haben:

„Die Grubenleute wollten die politische Tyrannei der Bergwerksgeellschaft und besonders des Barons de Reille nicht länger ertragen. Nach dem Tode des Herrn Vidard wurde der Baron de Reille als Vorsitzender des Verwaltungsrathes in Vorschlag gebracht, und er nahm auch diese Stellung an, um auf den Erfolg der conservativen Vise bei den Wahlen von 1885 hinzuwirken. Gleichwohl unterlag diese Vise in Carmeaux. Sehr aufgebraut hierüber, erklärte der Baron bei den nächsten Wahlen im Jahre 1889, daß es von der Wahl des Marquis de Solages, seines Schwiegersohnes, abhängen werde, ob die damals eingetretene Veränderung der Grubenarbeiten aufhören solle. In der That wurde nach der Wahl des Marquis die Zahl der Arbeiter von 1700 auf 2800 gesteigert. Aber bei den letzten Gemeinderathswahlen wollten die Arbeiter von solcher Beeinflussung nichts mehr hören, und die socialistische Bewegung mit großer Mehrheit durch. Um sich für ihren Erfolg zu rächen, verweigerte mir der Grubendirector Humblot den zweitägigen Urlaub, den ich wöchentlich brauche, um meine Bürgermeisterpflichten zu erfüllen.“

Weiter bethört Calvignac, daß er keineswegs die Arbeiter gegen Humblot aufgewiegelt habe. Im Gegentheil, er sei bemüht gewesen, dem Conflict ein Ende zu machen, indem er Humblot vorschlug, ihn der Form halber wieder unter die Arbeiter aufzunehmen; er werde dann folgenden Tages freiwillig seine Entlassung geben. Der Director wollte hierauf nicht eingehen, und andererseits erklärten die Arbeiter, sie seien nicht feige genug, Calvignac, der stets ihr Freund gewesen, im Stiche zu lassen. In einem Ultimatum, das der Ausschuß der streikenden Arbeiter an den Bergwerksvorstand gerichtet hat, heißt es, daß die Ausländigen auf die Entlassung des Directors Humblot verzichten, unter der doppelten Bedingung jedoch, der Bürgermeister Calvignac müsse wieder unter die Arbeiter aufgenommen werden, und man dürfe die Arbeiter, welche in das Haus Humblots eingebracht sind, nicht bestrafen. Für Calvignac wurde außerdem bedingt, daß die Gesellschaft ihm wöchentlich zwei Tage Urlaub gebe, damit er seine Bürgermeisterpflichten erfüllen könne. Der Bergwerksvorstand ist auf diese Forderungen nicht eingegangen; er hat vielmehr beschlossen, an der Entlassung Calvignacs festzuhalten. So dauert

der Conflict fort und die Pariser Socialisten versehen die Bergleute mit Personen, welche dem Streik vorstehen und in Ordnung halten. Das Militär ist verstärkt worden, aber es bleibt alles ruhig. Auf eine halbige Beilegung des Streiks rechnet man nicht, da man auf beiden Seiten gleich entschlossen ist, nicht nachzugeben. Welchen Werth die Socialisten auf den Streik von Carmeaux legen, ergiebt sich aus einem Aufruf des Pariser „Nationalraths der Arbeiterpartei“, der an alle socialistischen Gemeinderäthe gerichtet ist, sie zur Unterstützung der Streikenden auffordert und u. A. sagt: „Was in Carmeaux geschieht, wo den Bonapartisten bei ihrem wahren Staatsstreich, einem neuen 2. December, die Cavallerie und die Infanterie der Republik behilflich sind, trifft alle Diejenigen, welche im Mai d. J. von ihren Kameraden der Werkstätte in die Gemeinderäthe gewählt worden sind. Wenn dieser locale Staatsstreich gefänge, würde er sich schnell verallgemeinern und auf alle französischen Gemeinden ausdehnen, deren Verwaltung in die Hände der Arbeiter übergegangen ist.“ Die Socialisten vermuthen also einen Schlag gegen sämtliche Gemeinden, deren Verwaltung durch die letzten Wahlen in ihre Hände übergegangen ist.

Das Programm der possibilistischen Fraction der französischen Socialdemokratie enthält ebenso wie das deutsche Parteiprogramm die Forderung des Volksreferendums. Auf den Vorschlag von Paul Brousse haben die Pariser Gruppen der Fraction kürzlich beschlossen, dies demokratische Princip in ihren eigenen Reihen zur Anwendung zu bringen, um den Uebelständen des bisherigen Abstimmungs-systems abzuhelfen. Bisher wurde immer nach Gruppen abgestimmt; da dieselben aber von sehr verschiedener Stärke sind, je nachdem sie mehr oder weniger Arbeiterquartieren angehören, so kam es öfter vor, daß die Majorität der Gruppen nicht die Majorität der Parteimitglieder vorstellte. Von jetzt an wird also jede Gruppenabstimmung auf Verlangen der Mitglieder statutenmäßig der nächsten Generalversammlung der Partei zur Annahme oder Verwerfung unterbreitet. Diese Maßregel kennzeichnet sehr gut den durch und durch demokratischen Geist der Pariser Arbeiter.

England.

Zur Lage der englischen Arbeiter. Der „Spectator“ brachte jüngst eine Rede Chamberlains, worin dieser die Lage der englischen Arbeiter in sehr düsteren Farben schilderte. Nach seinen Untersuchungen ist von zwei Arbeitern je einer fast sicher, wenn er das 60. Altersjahr erreicht, der öffentlichen Armenpflege anheimzufallen. „Es mag sein“, sagte der Redner, „daß einige von diesen ihr Loos verdienen. Sie können es durch Unmäßigkeit oder andere Fehler selbst verschuldet haben; aber Niemand wird mich überzeugen, daß dies von allen oder auch nur vom größeren Theile derselben gilt.“ Der Canonicus Maden, der nach Chamberlain über dasselbe Thema sprach, bestätigte das Gesagte. Der Umfang, welchen die Armut unter den alten Arbeitern erreicht hat, läßt sich, wie er bemerkte, schwer feststellen, doch hatte der Redner, als Seelsorger einer großen Pfarrei, die von ihm geführten Todtenregister geprüft und gefunden, daß von den Angehörigen der Pfarrei, welche in 11 Jahren im Alter von mehr als 60 Jahren gestorben waren, 37 Armenunterstützte waren. Außerdem hatten auf seine Veranlassung 70 oder 80 Geistliche anderer Pfarreien ähnliche Untersuchungen gemacht, welche einen Procentfuß von 45 ergaben. Diese Berichte bezogen sich auf alle Klassen über ganz England. Wenn die Zahl derjenigen abgezogen wird, welche für selbst sorgten, so zeigt es sich, daß von den Arbeitern die Hälfte, wenn sie das 60. Altersjahr erreichen, dazu verurtheilt sind, als Arme zu sterben.

Der englische Premierminister Gladstone ist in dem Bezirke Wiltshire ohne Kampf wiedergewählt worden. Nachdem die Wahl in Hawarden bekannt geworden, ist Gladstone Gegenstand einer hümisken Coalition gewesen. Auf dem Balcon erschienen, hielt Gladstone an die versammelte Menge eine Ansprache, in welcher er unter Anderem sagte, er sei ein junger Deputirter, obgleich seine politische Laufbahn bereits 1832 begonnen habe, also zu einer Zeit, wo die meisten ihm jetzt Jubelnden noch nicht geboren waren. Wenn auch in der Vergangenheit Mißgriffe begangen worden, so werde die Zukunft dieselben wieder gut machen. — Inzwischen ist Gladstone bereits in den Räumen seiner Unterhaus-Majorität ein nicht zu unterschätzender Gegner entstanden in der Person des bürgerlich-radicalen Labouchère, den er, wie es heißt, auf specielle Wunsch der Königin nicht in das von ihm gebildete Ministerium berufen hat. Es bleibt abzuwarten, was dieser Mißgriff für Folgen haben wird.

Rußland.

Trotz Hungersnoth, Cholera und Bankerott kann das czarische Rußland seine Raubthiernatur nicht verleugnen. Es wühlt in Europa unaufhörlich auf der Balkanhalbinsel und dringt in Asien rastlos vor gegen Indien. Jetzt ist es, wie wir schon gemeldet, zu einem Zusammenstoß zwischen russischen Truppen und den Afghanen gekommen, welche die Thorwächter Indiens sind, und der Emir von Afghanistan hat in einem eigenhändigen Brief die Hilfe der indischen Regierung, das heißt der Engländer, gefordert. Die Russen lägen natürlich wieder, es handle sich nur um ein Mißverständnis, die angeblichen russischen Soldaten seien bloß Entdeckungsreisende — indeß John Bull versteht in diesen Dingen keinen Spaß. — In Bezug auf die Ernte haben die schlimmsten Befürchtungen sich erfüllt — die diesjährige Ernte ist noch schlechter als die vorjährige. In den Gouvernements Drel und Bessarabien, die in Normaljahren die reichsten Getreide-Ernten liefern, ist nach amtlichen Berichten der Ertrag ungefähr nur halb so groß, als im vorigen Jahr, wo schon eine Mißernte war. Und dazu kommt, daß der Viehstand sich seit vorigem Jahr um die Hälfte vermindert hat.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. September 1892.

Lassalle's Gedenken. Zu der Kranzspende auf Lassalle's Grab ist noch mitzutheilen, daß auch die Arbeiter Brigs einen Kranz mit der Inschrift: „Dem zu früh Gefallenen“ gewidmet. — Ein fernerer Kranz war von den Breslauer Tapezieren „Dem Denker und Kämpfer für Freiheit und Recht“, Ferdinand Lassalle, gewidmet. Die Inschrift des Kranzes vom Arbeiterinnen-Verein hatte noch den in unserem gestrigen Bericht vergessenen Nachsatz: „Du hast gefordert, was wir mit Recht begehren.“ Die meisten Kränze hatten noch entgegen unserem gestrigen Berichte, das Datum des diesmaligen Gedenktages den 3ten August 1892 auf ihren Schleifen. Ein Theil der Arbeiter Breslaus hatte die Grabstätte schon am Sonntag besucht. Vereinzelt kamen am eigentlichen Todestage den ganzen Tag Besucher an die Gruft, und mag mancher in seiner Brust an dieser Stelle den Schwur der Rache erneut haben.

Vom Lobe-Theater. Die Schwank-Novität „Der kleine Schwerenöther“ mit Richard Alexander in der Titelfrolle wird heute Donnerstag erstmalig wiederholt. Herr Alexander kann nur noch an einigen Abenden auftreten, da er in den nächsten Tagen bereits in Berlin eintreffen muß. Sonntag, den 4. d. Mts., wird der Bous-Verkauf für die am 10. d. M. beginnende Winter-Saison (1. Serie 10. September bis 31. December 1892) eröffnet und am 12. September geschlossen. Ein Bous-Nachverkauf findet nicht statt (auch nicht für Wiederverkäufer). Der Bous-Verkauf findet von 1/2 bis 1 Uhr im Bureau des Lobetheaters statt.

Die übertriebene Cholera-Furcht zeitigt allerlei Thorheiten. Von ärztlicher Seite ist mit nachdrücklichen Worten auf die Gefahren hingewiesen worden, welche ein Darmcatarrh unter den gegenwärtigen Verhältnissen nach sich ziehen kann; derartige Störungen der Verdauungswege erhöhen die Gefahr einer Ansteckung, da die feindlichen Bacillen in dem geschwächten Körper einen für ihre verderbliche Thätigkeit weit mehr empfänglichen Boden vorfinden. So sehr mit Rücksicht hierauf weiße Vorsicht am Plage ist, so wenig angebracht ist eine allzu übertriebene Angstmeierei! Besorgte Gemüther, deren es ja in solchen Zeiten immer genug giebt, legen sich nicht nur alle möglichen Opfer der Enthaltensamkeit auf, um nur ja keinen — Durchfall zu bekommen, sondern sie curiren auch in höchst unzulässiger Weise an sich herum. Bei den geringsten „verdächtigen“ Anzeichen — es braucht sich nur gelegentlich ein bischen Kollern im Leibe einzustellen oder statt einer zwei Entleerungen zu erfolgen — wird sofort zum nächsten Apotheker gestürzt und um die üblichen Cholera-tropfen gebeten. Ohne Verständniß wird dann medicinirt, lediglich nur unter dem Einfluß der allgemein grassirenden Cholerafurcht. Die Folge solcher unmäßigen und übertriebenen Pfluscherei ist natürlich, daß sich eine Verstopfung einstellt, die bald wirkliche Beschwerden verursacht und womöglich erst zu dem so ängstlich vermiedenen Durchfall führt. Auch unter einer Verstopfung leidet also der Organismus ganz außerordentlich. Noch thörichter ist es, wenn Jemand, der sich vollkommen gesund fühlt, nur „um allen Eventualitäten vorzubeugen“, derartige Tropfen zu sich nimmt und sich ausschließlich auf eine stopfende Diät beschränkt. Am besten wäre schon, wenn in den Apotheken alle irgendwie eingreifend wirkenden Arzneien, mag es sich auch um sogenannte

Haus- und Volksmittel handeln, nur gegen Vorweisung eines ärztlichen Receptis verabfolgt würden.

Haben wir in Breslau die Cholera? Heute Vormittag 9 3/4 Uhr hielt vor dem Hause Graupenstraße Nr. 16 der Sanitätswagen. Auf einer Trage schaffte man einen Kranken aus dem Hause in den Wagen. Nachher war das Haus durch Schuttmannschaft abgesperrt. Noch zu der Zeit, in welcher wir diese Notiz schreiben, ist das Haus gesperrt.

Humane Arbeiterbehandlung. Am 29. v. Mts., früh um 7 1/4 Uhr ließ sich der Arbeiter Knäter in der Holz-Maschinen-Bearbeitungsfabrik bei Kusch u. Schröter an der Hobelmaschine ein kleines Vergehen zu Schulden kommen. Als Belohnung dafür erhielt er von Herrn Schröter eine Ohrfeige, wurde zum Maschinenraum hinausgestoßen und außerdem noch entlassen. Das ist doch einfach unverschämmt, wie man mit Arbeitern umspringt. Hoffentlich steckt sich der Arbeiter die Ohrfeige nicht so ruhig ein.

Wozu die Noth treibt. Vor wenigen Tagen machten die mit dem Abzug des Stadttheaters beschäftigten Arbeiter die Entdeckung, daß während der ganzen letzten Hitzeperiode das Dach des Stadttheaters von einer Anzahl Obdachloser als kühles Nachtlager benutzt worden war; die Leitern des Baugerüstes hatten ihnen einen bequemen Aufstieg ermöglicht. Der Theatermeister hat sofort die nöthige Ueberwachung in's Werk gesetzt, um den Kunsttempel fernerhin vor derartigen Nachtgästen zu bewahren.

Bersammlung. Am Freitag, den 2. September, findet im großen Saale des Vincenzhauses eine Bersammlung von Vorständen aller hiesigen Orts-, Betriebs- und eingeschriebenen Hilfskassen und deren Kassennärzten statt. Auf der Tagesordnung steht die Frage: Welche Maßnahmen sind seitens der hiesigen Krankenkassen gegen die Cholera-gefahr und bei Eintritt der Cholera-gefahr zu ergreifen?

Erstunken und erlogen. Schlimmer konnten die „Schles. Ztg.“ und die „Schles. Volksztg.“ nicht lügen — allerdings stammen ihre Quellen aus derselben Hand — als wenn sie schreiben:

„Socialdemokratischer Aufzug. Heute früh kurz vor acht Uhr bewegte sich, aus Anlaß der Wiederkehr des Todes-tages von Ferdinand Lassalle, ein aus etwa fünfzig Personen meist halbwüchigen Burschen und Frauen bestehender Zug die Schweidnitzer Straße entlang. Voraus gingen sechs Männer mit dem bekannten Schlapphut, welche große Lorbeerkränze mit knaurothen Schleifen trugen. Der Zug wurde von Schulleuten begleitet, um jede Ausschreitung zu verhüten und auch auf dem jüdischen Friedhofe sorgten, wie alljährlich, Polizeibeamte dafür, daß keinerlei Störungen vorkämen.“

Wollen beide etwa denunciren: socialdemokratischer Aufzug? Wo in aller Welt war ein Aufzug? Wir haben wenigstens nichts davon gesehen. Zudem pilgerten auch nicht 50 sondern womöglich noch mehr als 150 nach dem jüdischen Kirchhof. Am meisten offenbart sich aber die Frechheit in der Notiz wenn es heißt: meist halbwüchige Burschen. Es waren durchaus nur Männer, dreißig- bis vierzigjährige. Sollte vielleicht ein halb-wüchsiges Bursche jene Notiz für die beiden Zeitungen geschrieben haben, seine Auslassungen klingen mindestens etwas buhenshaft?

Zur Lage der Handlungsgehilfen. Die Handlungsgehilfen sind bekanntlich dasjenige Element unter der dem Capitalismus Frohndienste leistenden Bevölkerung, welche direct wie indirect zu den treuesten Sklaven desselben zählt. Folgendes der „Breslauer Morgenztg.“ vor einigen Tagen entnommene Inserat zeigt, wie man trotz alledem sich nicht abhalten läßt, auch diesen Stand, welcher doch immer noch eine Stütze des Unternehmertums ist, immer mehr und mehr herabzudrücken. Die Annonce lautet:

Ein jung, tüchtiger Comptoirist mit flotter schöner Handschrift, der an schnelles Arbeiten gewöhnt ist und in einem Waaren-Engros-Geschäft bereits thätig war, per sofort event. 1. October a. e. gesucht. Anfangsgehalt 60 Mk., für vierwöchentl. Probezeit 40 Mk. Offert. u. B. R. 50 Briefl. d. Ztg. erb.

Uns befremdet dies Inserat garnicht; wer das Wesen des Capitalismus kennt, wird wissen, daß derselbe in der Lohnrückerei vor nichts Halt macht. Es wird dieses aber eben sein Untergang sein. Weit ist es mit den Handlungsgehilfen allerdings schon gekommen, wenn man ihnen ein Gehalt von 60 und 80 Mark für einen Monat zu bieten wagen darf. Uebrigens ist die billige Probezeit von 4 Wochen sehr lehrreich, der honette Arbeitgeber wird wahrscheinlich die Praxis verfolgen, überhaupt nur Leute auf Probezeit einzustellen. Das muß man den guten Leuten lassen, erfindungsreich sind sie in dem Mittel- und Wegefinden, die Arbeitskraft des Volkes auszubeuten. Es zieht vielleicht auch jener Herr bei der Suche nach tüchtigen Comptoiristen bereits die Zeit in Betracht,

durch die Sonntagsruhe den Handlungsgehilfen freie Zeit gewährt. Leider sind auch die Breslauer Handlungsgehilfen in ihrer großen Masse noch viel zu sehr eingeblendet, um die Schmach zu fühlen, welche ihnen durch solche infame Engagements-Offerten zugefügt wird. Hoffen wir, daß auch bei ihnen bald das Selbstbewußtsein geweckt wird.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 21. Aug. bis 27. Aug. fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 39 Eheschließungen statt. In der Vormoche wurden 285 Kinder geboren, davon waren 244 ehelich, 41 unehelich, 27 lebendgeboren (124 männlich, 153 weiblich), 8 todtgeboren (4 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborene) betrug 295 (mit Einschluß der nachträglich aus Vormochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 169 (darunter 31 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 17, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Röttheln 1, an Diphtheritis und Group 2, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 2, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 29, an anderen acuten Darmkrankheiten 75, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 5, an Krämpfen 34, an anderen Krankheiten des Gehirns 12, an Lungenschwindsucht 20, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 19, an anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 2, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 3, an allen übrigen Krankheiten 82, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 1, in 6 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 44,62, in der betreffenden Woche des Vorjahres 36,19, in der Vormoche 19,03.

Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 21. Aug. bis 27. Aug. wurden 52 Erkrankungs-fälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, Diphtheritis 17, an Unterleibstypus 6, an Flecktypus —, an Scharlach 11, an Masern 18, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

Temperatur. — Luftdruck. — Niederschläge. In der Woche vom 21. bis 27. August betrug die mittlere Temperatur +23,1° C., der mittlere Luftdruck 748,8 mm, die Höhe der Niederschläge 0,01 mm.

„Zu alt!“ Sonntag, den 28. August, begab sich ein arbeitsloser Genosse in das Betriebsamt der städtischen Gaswerke, um wegen Arbeit Nachfrage zu halten. Es waren zu dem gleichen Zwecke 18—20 Mann mit unserem Genossen anwesend. Der erste der Anwesenden, welcher vor den Betriebs-Inspector Arbeit suchend trat, war ein junger Mann von 18 Jahren, der, wie unser Gewährsmann mittheilt, seiner Leidensgenossen durch seine kräftige Gestalt imponirte. Das Originelle ist nun, daß derselbe von dem Inspector den Bescheid erhielt: „zu jung.“ Zu jung, um Arbeit zu erhalten. Folglich konnte der Mann gehen. Ein zweiter erhielt deswegen keine Arbeit, weil er „zu alt“ war, nämlich 41 Jahr. Ein dritter, mit 43 Jahr, unser Gewährsmann, wurde gleichfalls, weil „zu alt“, nicht angenommen. Man fragte auch jeden, ob er Soldat war oder nicht. Zwei Maurer wurden nicht angenommen, weil sie Maurer waren. Der Grund: „zu alt“ bei 41 und 43 Jahren übertrifft wahrlich alles bis jetzt Dagewesene. Bis zum vollendeten 45. Lebensjahre reicht die Militärpflicht, aber das Recht auf Arbeit besteht schon, wie wir hier sehen, bei unseren städtischen Gaswerken beim 41. Lebensjahre nicht mehr. Nun die Zahl der Arbeitslosen wächst ja auch von Tag zu Tag unheimlich — man muß deshalb die Altersgrenze für den Arbeiter herabsetzen. Mögen sich doch diejenigen, die diese Grenze überschreiten — hängen —, so mag mancher brave „Ordnungsmann“ denken!

Verirrte Kinder. Am 30. v. M., Abends, wurde auf der Delsnerstraße ein etwa 4 Jahre alter Knabe verirrt angetroffen und nach dem Armenhause gebracht. Der Knabe ist mit graugefärbtem Anzuge bekleidet. — Ein an demselben Tage auf der Matthiasstraße als verirrt aufgegriffener etwa 3 Jahr alter Knabe wurde von dem Blumenhändler Püschel, Blücherstraße 23 wohnhaft, in Pflege genommen. Der Knabe trägt grauothcarrirtes Kleid.

Unglücksfälle. Ein Arbeiter von hier schnitt sich an einer zerbrochenen Flasche zwei tiefe Wunden in die linke Hand. — Auf dieselbe Weise verunglückte ein hiesiger Mechaniker, der sich schwere Wunden an der rechten Hand zuzugte. — Beiden Verunglückten wurde im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder ärztliche Hilfe zu Theil.

Uebervahren. Am 24. v. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr, wurden an der Ecke der Wellhorn- und Gertrudenstraße ein 2 Jahr alter Knabe und ein 5 1/2 Jahr altes Mädchen von einem im schnellsten Trab fahrenden

Bierwagen überfahren und erheblich verletzt. Der Führer des Wagens schlug nach den Leuten, die den Wagen zum Stehen bringen wollten, mit der Peitsche.

Unterbringung eines Kranken. Am 30. v. Mts., Nachmittags, wurde auf der Zimmerstraße ein Arbeiter in schwerkranken Zustand aufgefunden und nach dem Hospital zu Allerheiligen überführt.

Diebstahl. Am 28. v. Mts. wurde einem Droguenhändler auf der Klosterstraße seine silberne Cylinderuhr aus der Westentasche gestohlen.

Festgenommen wurde ein Schuhmachergeselle wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 30. v. Mts. 46 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Fabrikanten an der Kaserne verschiedene Wäschestücke. — Abhanden gekommen: eine dreireihige Corallenkette, ein Portemonnaie mit 4 Mk. Inhalt und eine silberne Cravattennadel mit zwei Diamanten.

Schlesien.

Beuthen. Die Eintrachtshütte gewährte bisher 6 oder 7 Hütteninvaliden, einzelne befinden sich im Alter von 70 und mehr Jahren, eine kleine Pension und freie Wohnung in ihren Familienhäusern. Die letztere Wohlthat, welche die alten Arbeiter seit langer Zeit genossen, ist ihnen kürzlich entzogen worden, was für die Betroffenen sehr bitter ist. Die Greise sind völlig obdachlos. Ein Ayl für solche Obdachlose giebt es im Schwarzwalde nicht und so können die Armen zusehen, wo sie unterkommen. Wir haben wieder das beste Beispiel. Erst saugt man dem Arbeiter das Mark aus den Knochen und dann wirft man ihn wie ein Schindluder bei Seite.

Waldenburg. Des ehemaligen Kaiserdelegirten Schröder zweiter Agitationsvortrag. Die am Montag Abend v. u. 6—10 Uhr im Schwertsale stattgefundene allgemeine Bergarbeiter-Versammlung war von über 300 Personen besucht und wurde von dem Einberufer derselben, dem ge-mäßigtem Bergmann Reichelt aus Altwasser, geleitet. Als Referent trat Bergmann Schröder aus Westfalen auf und wir entlehnen seinen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen in Kürze das Wichtigste. Gedankend der jüngsten und allerjüngsten Grubenkatastrophen in Böhmen und England und des Aufruhrs mancher Zeitungen, für die Hinterbliebenen der verunglückten Knappen Sammlungen zu veranstalten, findet Schröder dieses Klingelbeutel-Wesen, das dem armen Wanne seinen letzten, doch so nothwendigen Heller noch entlockt, nicht in Ordnung. Vielmehr müßte es Pflicht der Grubenverwaltungen sein, bei jedem Unglücksfall in genügend helfender Weise jenen Verlassenen beizuspringen. Ueberdies würden die Verunglückungen in weit geringerer Zahl vorkommen, wenn man seitens der Grubenverwaltungen weniger den Kostenaufwand scheute, um den so mannigfachen Gefahren des bergmännischen Berufes mehr als bisher vorzubeugen. Ein fortwährendes Schwanken, meistens Herabsinken der Arbeitslöhne im Allgemeinen kann dann nur ein Ende nehmen, wenn dieselben für alle Branchen eine gesetzliche Normirung erfahren haben. Der unbegreiflichen Furcht vor den Behörden und den Grubenverwaltungen entspringt seitens der Gastwirths die Verweigerung der Säle für allgemeine Bergarbeiter-Versammlungen und ist es daher Pflicht der Bergleute, daß sie nach Kräften jene Wirths unterstützen, die hierin eine rühmliche Ausnahme machen. Daß man heutzutage dem Arbeiter nichts freiwillig giebt, sondern diese alle Errungenschaften ertragen müssen, darüber sollten die deutschen Knappen mit denen Englands nur eine Stimme haben. Die meisten der fungirenden Knappschaffts-Komitees zeigen hinsichtlich des Vertretens der Interessen ihrer Kameraden, daß sie aus dem sanftesten Heinrich ein frommer Joseph wurden. So lange noch die Frau zu den schweren Gruben-Bauhändwerkerarbeiten herangezogen wird, so lange erfährt die große Reserve-Armee der arbeitslosen Männer, die schließlich für den geringsten Lohn sich binden lassen, fortwährend eine unheimliche Vermehrung. Bezüglich der nothwendigen Verkürzung der Arbeitszeit müssen unbedingt die Bergleute mit den gleichen Bestrebungen aller anderen Arbeiterbranchen Hand in Hand gehen und so ein Glied in der langen Kette bilden, welche doch einmal stark genug sein wird, um allen Gegendruck nicht nur auszuhalten, sondern mit Wucht zurückprallen zu lassen. Zudem ist so wohl für die Bergleute über als unter Tage die gleiche Arbeitsdauer zu verlangen und dies ist keineswegs, wie die Presse i. B. berichtet, auf dem letzten Congreß ein Verlangen gewesen, welches die deutschen Vertreter als die radikalsten gezeitigt hätten. Wohl zu bedenken sei nämlich, daß über Tage zumeist solche Leute zur Verwendung kommen, die bereits ihre Hauptkräfte unter Tage einbüßten. Damit man nicht mehr Frauen zur Grubenarbeit heranziehe, ist zu verlangen, daß dieselben im Lohn den Männern gleichgestellt werden. Schnell würde man dann von deren Einstellung absehen und das Weid ist der Familie, ihrem eigentlichen Wirkungskreise, zurückgegeben und die Kleinkinderschulen wären in so reichlicher Anzahl nicht mehr nothwendig. Daß auch im hiesigen Revier bezüglich der Lohn-, Arbeits- und Ernährungsverhältnisse keineswegs ein Eldorado zu finden ist, beweisen alljährlich die Recruter-aushebungen, wo ein immer schwächeres Material die Recruter ausheben, wo ein immer schwächeres Material sich darbietet. Eine Geisestknechtung, wie sie Bismarck's Regiment brachte, zeitige gemiß die mißlichsten Früchte, denn es ist doch in der That besser, der wienisch braucht nicht im Dunklen zu sitzen, sondern kann frei und offen seine Meinung ausdrücken. Die reichstreuen Knappenvereine aber erziehen wiederum nur Männer, die sich scheuen, klipp und klar ihre Lage zu erkennen zu geben. Durchaus nothwendig ist es, daß auch die Bergleute nach höherem Muster einen Ring unter sich bilden und dies geschieht am schnellsten und erfolgreichsten durch Eintreten in den Verband. Für diesen agitierte in längerer Rede hierauf auch Kamerad Barisch aus Ober-Waldenburg und Schröder legte sodann den Verammelten recht eindringlich die Zahlungen in die Unterstützungskasse an's Herz, in welche auch nach Abzug der Tageskosten das

Entree von den allgemeinen Bergarbeiter-Veranstaltungen... Nach dem Schröder versprochen hatte, noch längere Zeit im Revier zu verweilen und einen Vortrag über Schiebs-actriehe und die Berggesetznovelle anzuhängen...

Waldenburg. Die liberalen Zeitungen bringen folgende Nachricht über die Sonntagsruhe: Am Sonntag Abend schlug in Berlin beim Anzünden der Lampe ein Mädchen die Glocke und den Cylindere entzweit...

Waldenburg. Im Juli d. J. constituirte sich, wie bereits berichtet, ein Comité aus Männern des hiesigen Kreisbezirks zur Errichtung eines Standbildes für Kaiser Wilhelm I., welches die besten Namen aufwies...

Der-Germisdorf. Am Freitag vor acht Tagen verunglückte auf dem Saweherhacht der Schleppe Schmidt aus dem Niederdorf. Derselbe wurde nach dem Lazareth gebracht, worauf er nach zwei Tagen Abreise von den Eltern nach Hause transportirt wurde...

Kausgendorf bei Neurode. Die hiesige Behörde scheint noch keine Vorbeugungsregeln gegen die Cholera getroffen zu haben, denn Desinfectionsmaßregeln waren in dem hiesigen Gasthose nicht vorgehoben...

Neumarkt. Als vor kurzer Zeit der Schuhmachermeister Freier eine Destillation auf der Breitstraße in angestandenem Zustande verließ, wurde derselbe, als ihn ein Nachtmacher bei Seite locken wollte, von dem zufälliger Weise hinzukommenden Oberwachmeister, Gendarm, da Freier demselben nicht gleich Rede stand, mit Christen tractirt...

Neumarkt. Da auch hier die Cholerafurcht sich fühlbar macht, und sämtliche Hausbesitzer ihr Gehört auf's Bedenklichste reinigen lassen, so fordert die Neumarkter Arbeiterschicht den Magistrat auf, auch den Straßen, welche der Gemeinde zu reinigen zukommen, mehr Aufmerksamkeit zu schenken...

Strehlen. Zur Choleraeifahrt. In unserem Städtchen ist man sehr wohl bemüht, Anstalten zur Verhütung der Cholera zu treffen. Man hatte nichts eiligeres zu thun, als eine Befruchtung zu erlassen, worin angeordnet wird, daß bis 1. September d. hiesige Düngergärten geleert sein müssen...

den Gruben? Außerdem wäre es schon längst Sache der Polizei gewesen, den Stinkgraben, welcher den Steinweg durchschneidet und dann durch die Gärten führt, reinigen zu lassen, da derselbe vollständig verpestet ist, und einen solchen Geruch verbreitet, daß er den Bewohnern der letzten Häuser am Steinweg sowie der Fürstraße sehr gesundheitsschädigend sein dürfte...

Strehlen. Mit welchen Schwierigkeiten der hiesige Arbeiterverein zu kämpfen hat, ist den Volkswacht-Lesern zur Genüge bekannt. Nichtsdestoweniger versucht man uns immer wieder hindernd in den Weg zu treten. Schon der Umstand, daß es unmöglich ist, in Strehlen ein Versammlungslocal zu erlangen, und wir gezwungen sind, unsere Versammlungen in Mittel-Podiebrad abzuhalten, spricht dafür, daß man glaubt, uns durch Abtreibung der Versammlungslocalität unmöglich zu machen...

Auf die Beschwerde vom 25. Juli d. J., betreffend die Anmeldung von Versammlungen, werden Sie hiermit zur Einreichung einer Abchrift von dem Beschlusse der General-Versammlung vom 19. Juni d. J., sowie derjenigen Unterlagen, aus welchen ersehen werden kann, daß dieser Beschluß ordnungsmäßig gefaßt ist, binnen vierzehn Tagen veranlagt.

- Hierzu würden gehören: a) der Nachweis über die ordnungsmäßig erfolgte Einberufung der Generalversammlung; b) das namentliche Verzeichniß aller Teilnehmer an derselben; c) die Uebereinstimmung über das Stimmenverhältniß, mit welchem die Beschlußfassung erfolgt ist.

Schließlich sehe ich noch der Befugung des ablehnenden Bescheides des Herrn Amtsvorstehers bezw. einer Neuerung darüber entgegen, ob dieser Bescheid etwa nun mündlich ertheilt worden ist.

Der königliche Landrath. J. Peters.

Es ist geradezu töricht, der Behörde den Nachweis zu liefern, daß die betreffende Versammlung angemeldet war, derselben Behörde ein namentliches Verzeichniß sämtlicher Versammlungs-Teilnehmer und eine Uebereinstimmung über das Stimmenverhältniß, mit welchem der beschriebene Beschluß gefaßt wurde, einzureichen. Das Landratsamt keine andere Gelegenheit, sich über die drei genannten Punkte zu informieren, als diese? War kein überwachender Beamter anwesend, welcher doch eigentlich zur Berichtstattung an seine vorgesetzte Behörde verpflichtet war, oder hatte derselbe nur seinen Meistern vorgesetzt, oder ist demselben das Maß der Pflicht, in seinem Thun und Treiben das Uebervachen dieser Versammlung ganz und gar zu vergessen? Als Genosse hätte seinerzeit wegen Aufregung zum Klagenbuche angeklagt wurde, hätte man sich nicht schon (obgleich vergebens) auf die Auslagen eines Polizei-Beamten, warum nicht auch dieses Mal? Von uns bekommen Sie dieses Mal nichts heraus, von unserer Seite wurde den gesetzlichen Bestimmungen Rechnung getragen, und mehr hat man nicht zu verlangen.

Goldberg i. Schl. Versammlung Sonnabend, den 27. August, stand im Gasthause zum „Deutschen Kaiser“ eine öffentliche Versammlung statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Parteikonferenz des Wahlkreises Neigitz-Goldberg-Gannau. 2. Wahl der Delegirten. 3. Verschiedenes. In das Bureau wurden die Genossen J. Wanderlich als erster Vorsitzender, E. Schmidt als Vizepräsident und J. Sommer als Schriftführer gewählt. Der Vorsitzende, J. Wanderlich, legte der Versammlung die Bedeutung der Parteikonferenz auseinander und machte bekannt, daß nur das Hauptaugenmerk auf die ländliche Bevölkerung zu richten haben. Hierauf wurde zur Wahl der Delegirten geschritten. Es wurden gewählt: Hähnisch, Schönelle und Sommer, und der Vertrauensmann hat Sitz und Stimme auf der Konferenz. Bei Punkt Verschiedenes kam nichts Besondere vor. Hierauf Schluß der Versammlung mit einem Hoch auf die Socialdemokratie.

Gannau. Entlassen Vor etwa einem halben Jahre wurde der schon bejahrte Herr aus dem benachbarten B. angeklagt, sich eines Einzelfeldbesitzes schuldig gemacht zu haben, dann auch verhaftet und in Begleit internirt. Gestern nun ist der Mann aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden, da sich die Anklage nicht mehr gegen ihn aufrecht erhalten läßt. Um seine Stellung aber, die natürlich schon längst befristet worden ist, zu erhalten. — Der Herr bewußte sich bei es noch nicht soweit gebracht, unerschütterlich anhaltend die Kosten zu erlegen. Er hat die Bundesmüsse noch viel zu weit über die Ohren gezogen.

Rothenburg a. S. Die Lage der hiesigen Weber ist eine sehr traurige. Schon bereits seit 6 Monaten ist keine Arbeit und aus vorläufig auf Arbeit keine Aussicht vorhanden. Die Weber gehen nun auf Tagelöhner, damit sie doch etwas zum Lebensunterhalt verdienen. Als nun die Wähle

des Herrn E. Brunzel umgeändert und vergrößert wurde, gingen viele Weber dorthin auf Arbeit. Als nun der Herr B. sah, daß das Angebot der Arbeiter immer größer wurde, so zog natürlich auch der Herr B. von den Löhnen ab. Er zahlte statt 1.50 Mark, wie ausgemacht, nur 1.30 M. Lohn. Dafür mußten die Arbeiter von früh 6 bis Abends 7 Uhr, und zwar bis über die Knie im Wasser arbeiten. Als am Lohnstag ein Arbeiter den Herrn B. fragte, was er mit den paar Pfennigen Lohn mit seiner Familie anfangen solle, antwortete ihm der Herr B.: „Heirathen Sie nicht, machen Sie es so wie ich!“ Natürlich für diesen Lohn ist ihm kein Weber mehr zu nahe gekommen. Daß der Herr B. auch seine Gesellen auszubenten versteht, daß jetzt sich daraus, daß er bei täglich 18 stündiger Arbeitszeit einen Monatslohn von 30 Mark zahlt und nebenbei dem Obermüller noch Anweisungen ertheilt, daß er die Gesellen beim geringsten Vergehen durchprügeln und rauschmeißen soll (?); natürlich halten die Gesellen niemals lange aus. Der Herr B. zieht sich nun durch Inzerate in den hiesigen Kreisblättern auswärtige Arbeiter heran — natürlich schreibt Herr B. von hohem Lohn —; wenn die Arbeiter aber nun hierher kommen, so sind sie arg enttäuscht.

Posen.

„O, welche Lust, Soldat zu sein!“ Ein Bild von den Strapazen, die in Folge der Hitze während der Manöver von den Truppen auszuhalten sind, gemahnen die Schilderungen, welche Briefe von Soldaten des Königs-Grenadier-Regiments enthalten, das gegenwärtig in der Umgegend von Posen einquartiert ist. Der schlimmste Tag der großen Uebungen soll, wie nach denselben das „Viegnitzer Tageblatt“ mittheilt, bis jetzt Sonnabend, der 20. August gewesen sein, an welchem das Brigadereviren stattfand. Das Regiment rückte schon früh um 4 Uhr aus dem Fort II in Posen aus und erreichte nach einem Marsche von circa drei Stunden den großen Stuwow'er Platz, auf welchem sofort die Paradeaufstellung begann. Die Mannschaften trugen Tuchanzüge dritter Garnitur mit selbstkriegsmäßigem Gepäc, wodurch die Leute außerordentlich von der Hitze zu leiden hatten und schon unterwegs viele Leute matt wurden und zurückbleiben mußten. Um 8 Uhr begann die Abnahme der Parade durch den Brigadecommandeur, wobei wieder eine Anzahl Leute umfielen und hinter die Front geschafft wurden, denn die Temperatur betrug 38 Gr. R. Deshalb befohl der General sofort, die Uniformtragen zu öffnen und die Binden abzulegen. Es wurde sofort nach Posen befehligt, von wo nach kurzer Zeit Sanitätsfahrzeuge und Mannschaften eintrafen, welche die Ermatteten nach der Stadt schafften. Gegen 9 Uhr begann das Gesecht, welches jedoch schon nach 20 Minuten unterbrochen wurde, damit auf Befehl des Generals das Gepäc, das Schanzzeug und die hinteren Patronentaschen abgelegt wurden. Ferner wurde befohlen, beim Vorgehen der Schützenlinien u. nur im gewöhnlichen Schritt, statt im Lauschiritt oder sprunghaft vorzugehen. Die Hitze war inzwischen noch gestiegen, und die Strapazen für die Soldaten vergrößerten sich durch das öftere Hinlegen in den glühend heißen Sand. Die Gewehrsläufe waren so heiß geworden, daß die Gewehre an den Riemen getragen werden mußten. Um 12 Uhr erfolgte der Schluß des Exercitiens, und darauf wurde nach der Stadt zurückmarchirt, wo die Ankunft gegen 3 Uhr erfolgte. Auf dem Rückmarsch wurden von dem einen Bataillon des Posener Regiments allein 11 Mann schwach. Die Aerzte und Lazarethgehilfen hatten alle Hände voll zu thun, um die Matten zu errichten. In den zwei vorliegenden Briefen ist von Todesfällen in dem Königs-Grenadier-Regiment nicht die Rede, dagegen sprechen beide übereinstimmend davon, daß beim 39. Regiment drei Todesfälle in Folge Hitzschlags vorgekommen sein sollen.

Bromberg. Volkssversammlung. Am 27. August fand hier im Hindler'schen Locale eine Volkssversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: „Ueber die Socialdemokratie.“ Als Referent sollte Genosse Carl Thiel erscheinen; da derselbe jedoch geschäftlich verhindert war, so sprach an seiner Stelle Genosse Albrecht aus Berlin. Die Versammlung war von ungefähr 700 Personen besucht, zum größten Theil Frauen. Der Referent beleuchtete in seinem Vortrage die Klassenkämpfe, die Fülle und das socialdemokratische Parteiprogramm. Der ungefähr zweistündige Vortrag wurde sehr heifällig aufgenommen.

Vereine u. Versammlungen.

Versammlungsbericht vom Lesezimmer 3. In der am 30. August im Lesezimmer 3 abgehaltenen Mitglieder-versammlung des socialdemokratischen Vereins stand auf der Tagesordnung: „Vorlesung und Discussion“. Die Versammlung wurde nach 1/2 9 Uhr eröffnet und erhielt Genosse P. das Wort zu einer Vorlesung aus der „Neuen Welt“. Der vorlesene Artikel enthielt eine Reihe von Citaten aus verschiedenen Werken Lassalle's und dürfte den Lesern der „Volkswacht“ bekannt sein. An die Vorlesung knüpfte sich eine äußerst lebhafte und interessante Discussion. Zunächst meinte Genosse Göbter, daß selbst ein Mann wie Lassalle und dazwischen auch Marx und Engels, im Anfang ihrer Laufbahn, um etwas zu erreichen gezwungen gewesen wären, ihre Ziele zu verdecken. Dieser Ansicht wurde von verschiedenen Seiten entgegengetreten, indem auf die jüngeren Jahre dieser drei Männer hingewiesen wurde. Genosse T. zog eine Parallele zwischen der Weltanschauung Lassalle's und der von Marx. Lassalle sei jedenfalls überzeugt gewesen von der Macht der Idee und dies trete in allen seinen Schriften hervor, während die von Marx entdeckte materialistische Geschichtsauffassung die Idee nur als durch die ökonomischen Verhältnisse erzeugt, hinführe. Nachdem auch Genosse Göbter die mächtig stark behauptete Versammlung aufgelöst hatte, sich an der Tags darauf stattfindenden Niederlegung eines Kranzes am Grabe Lassalle's recht lebhaft zu betheiligen, wurde die Debatte geschlossen. Genosse P. sprach noch über die Theilnahmlosigkeit der weiteren Kreise der Parteigenossen, welche sich in dem im Verhältnis zur Zahl der vor dem Thaurer Thor wohnenden Genossen immerhin recht schwachen Versammlungsbesuch offenbarte; er lege den Anwesenden die Pflicht auf, für immer neue Mitglieder, welche dem Verein zuzuführen sind, zu sorgen, und den Abwesenden, sich enger an den Verein anzuschließen.

und an seinen Arbeiten theilzunehmen, da doch die Vereine unser vorzüglichstes Bildungsmittel seien, und sich niemand geiziger brauche, wenn auch nur als Gast den Vereinsabenden beizuwohnen.

Von der Cholera.

Dem „Reichs-Anzeiger“ (Nr. 204 vom 30. August) entnehmen wir Folgendes:

Dem kaiserlichen Gesundheitsamt wird amtlich aus Hamburg gemeldet, daß daselbst am 29. August 447 Erkrankungen und 173 Todesfälle an Cholera vorgekommen sind.

Am 27. August wurden aus dem Regierungs-Bezirk Stade je ein Cholera-Todesfall aus Königreich und Neuenfelde (Kr. Jork) und eine Erkrankung aus Wischhafen (Kr. Kehdingen) gemeldet, am 30. August eine Erkrankung aus Buxtehude.

Aus dem Regierungs-Bezirk Schleswig liegen folgende Nachrichten vor: Altona, 28. August, 35 Erkr., 15 Todesfälle; Wandsbeck, 27. August, 5 Erkr., 3 Todesfälle; 28. August, 2 Erkr., 1 Todesfall; Kiel, 26. August, 4 Erkr.; 27. Aug., 3 Erkr., 3 Todesfälle; 28. Aug., 4 Erkr.; Elmshorn und Blankenese am 27. August je 1 Todesfall. Heime (Süderdithmarschen) am 27. August, 1 Erkr.; Lauenburg, 27. August, 19 Erkr., 5 Todesfälle; 28. August, 15 Erkr., 2 Todesfälle, Hinschenfelde (Stormarn) 27. August 1 Erkrankung, 28. August 2 Erkrankungen, 1 Todesfall, Schiffbeck (Stormarn) 27. August 1 Erkrankung, Poppensbüttel (Stormarn) 28. August 2 Erkrankungen, 1 Todesfall, Nethwischfeld (Stormarn) 28. August 1 Erkrankung, Rendsburg, Schulp (Kreis Rendsburg), Sukdorf (Kreis Kiel), Pinneberg und Heidgraben (Kreis Pinneberg) je eine Erkrankung am 29. August; ferner aus dem Regierungsbezirk Lüneburg: Velken 27. August, Lauenburg (sic) (Kreis Harburg), 29. August, und Over (Kreis Harburg), 30. August je 1 Todesfall.

Im Krankenhaus zu Leipzig wurde bei einem aus Hamburg gekommenen Schlosser am 29. August die Cholera festgestellt.

Dem „Hamburger Echo“ entnehmen wir folgenden Bericht der Zahl der in Hamburg gemeldeten Erkrankungen und Sterbefälle an Cholera:

Table with 3 columns: Datum, Zahl der Erkrankungen, Zahl der Sterbefälle. Rows for dates 26, 27, 28 August.

Durch Hamburger Arbeiter wurde die Cholera in Mecklenburg eingeschleppt. Bis her wurden im Süden und Südwesten des Landes an der Elbe zwei Todesfälle und drei Erkrankungen festgestellt.

Im Polizeigefängnis zu Altona, schreibt die „National-Zeitung“ (Nr. 506 vom 30. d. Mts.) ist die Cholera constatirt worden. Mit Rücksicht darauf hat der Justizminister angeordnet, daß die „leichteren“ Straf- und Untersuchungsgefangenen einstweilen aus dem Altonaer Gefängnis entlassen werden, um einer Ueberfüllung vorzubeugen.

In Folge dieser Verfügung gelangten etwa 150 Personen vorläufig zur Entlassung. — Im Einverständnis mit der Behörde haben die Vorstände sämtlicher Kampfgenossen- und Kriegervereine von Altona und Ottenen beschlossen, für dieses Jahr unter Berücksichtigung der Lage der Dinge von der Veranstaltung einer Sedanfeier Abstand zu nehmen.

Bremen, 30. August. Wie „Bösmann's telegraphisches Bureau“ erfährt, wird der Norddeutsche Lloyd auf jedem der von hier abgehenden Passagierdampfer bis auf Weiteres zwei Aerzte anstellen. Die Desinfection der Dampfer wird mit größter Sorgfalt täglich ausgeführt und von den Aerzten persönlich überwacht. Das gesammte Gepäck der Reisenden wird in einer Barade, die für diesen Zweck erbaut ist, desinficirt. An die

Maunschaft sowie an die Passagiere wird während der Fahrt nur abgelauchtes oder mit einigen Tropfen Salzsäure vermishtes Wasser verabreicht.

Darmstadt, 29. August. Der Sohn des Bäckermeisters Bopp in der Mühlstraße ist an der asiatischen Cholera erkrankt. Er kam von Hamburg. Die Behörden trafen die entschiedensten Maßregeln.

Nürnberg, 29. August. Der diesjährige deutsche Naturforscher- und Aerztetag ist wegen der Cholera abgelaßt worden.

In Hirschberg ist wegen der drohenden Cholera Gefahr von der Abhaltung eines Kinder- und Volksfestes am Sedantage Abstand genommen worden.

Koblenz, 29. August. Durch Medicinalbeamte fand auf dem hiesigen Bahnhof die Einsetzung einer Sanitätswache und die Errichtung einer Krankenstation statt. Sämtliche Küge werden auf Choleraverdächtige Reisende untersucht.

Halle a. S., 30. August. Nach Mittheilung des Oberbürgermeisters Staube in der gestrigen Stadtoerordneten-Sitzung hat die ärztliche Beobachtung der beiden choleraverdächtigen Erkrankungen Wurstvergiftung im ersten und Durchfall ohne Erbrechen im zweiten Fall ergeben.

Thorn, 30. August. Gestern ist hier der erste Cholerafall vorgekommen. Der der hiesigen Station eingelieferte erkrankte Arbeiter Schönwald verstarb kurz nach der Ankunft. Der Garnison ist das Baden in der Weichsel verboten worden.

Frankfurt a. M., 30. August. Die „Frankf. Ztg.“ erklärt die gestrige Nachricht über den Ausbruch der Cholera für unzutreffend.

Bremen, 30. August. Diese Nacht ist ein zweiter Cholera-Todesfall vorgekommen; heute wurden zwei Erkrankungen gemeldet. Die Schwimmbäder sind geschlossen. In Bremerhafen hat sich bis jetzt kein Cholerafall ereignet. Der Frachtverkehr zu Schiff mit Hamburg ist geschlossen.

Kopenhagen, 30. August. Bau-Inspector Professor W. Th. Walther ist in Aarhus im Alter von 73 Jahren kurz nach seiner Ankunft aus Hamburg unter choleraähnlichen Symptomen gestorben. Docent Salomonson an der hiesigen Universität, ein Schüler Koch's, ist telegraphisch nach Aarhus berufen worden, um bakteriologische Untersuchungen bei der Section vorzunehmen.

Humoristische Ecke.

Ihre Ehe. Die kleine Else: „Mamachen, dürfen wir Mann und Frau spielen?“ — Mama: „Ja, aber beim Essen dürft Ihr Euch die Teller nicht an den Kopf werfen!“

Er weiß es. „Sag, Vaterleben, was heißt auf den Hüftenarten das p. k.“ — „Werd' ich Dir sagen, mein Sohn; das heißt: verpöndlich jehindert.“

Zur Fremdwörterfrage. Der Untersuchungsrichter von A. fragt bei dem Schulzen eines Ortes, in dem ein Einbruchdiebstahl stattgefunden, nach den Antecedentien eines Ortsangehörigen, der im Verdacht steht, die That begangen zu haben. — Der Schulze antwortet: „Seine Antecedentien sind längst tot, waren aber, so viel ich erfahren konnte, ganz achtbare Leute.“

Standesamtliche Nachrichten.

vom 30. August.

Heiraths-Ankündigungen. I. Schuymann Joseph Bittner, kath., Berlinerstr. 29, und Maria Scholz, kath., Mariannenstr. 10. — Schuhmacher Carl Luft, evang., Neumarkt 17, und Louise Schönig, evang., Thiergartenstraße Nr. 72. — Kaufmann Felix Machowicz, kath., Schmiebebrücke Nr. 29b, und Ida Beiser, evang., daselbst. — II. Schlosser Felix Jander, kath., Löschstr. 14, und Anna Hante, kath., hier. — Stellmacher Oscar Meyer, evang., Sedanstr. 10, und Pauline Uberschär, evang., Neuborfstr. — Hilfsbrenner Hermann Surau, evang., Flurstr. 8, und Agnes Foreke, kath., Neue Taschenstr. 11. — III. Schmied Richard Pawlicki, kath., Uferstr. 21, und Anna Blasius, evang., Uferstr. 28a. — Eisenbahnschaffner Theodor Anders, kath., Wilhelmstraße Nr. 6, und Emilie Kirschstein, geb. Kubocke, kath., daselbst. — Bäcker Heinrich Galle, evang., Leffingstraße 3, und Elisabeth Hildebrand, evang., Kleine Scheinigerstr. 54. — Volksschullehrer Richard Breckrich, evang., Berlin, und Auguste Scholz, Monhauptstr. 17.

Eheschließungen. I. Anstreicher Richard Brehmer, ev., mit Ida Teuber, kath., hier. — II. Maschinist Joseph

König, kath., mit Clara Dräsner, evang., hier. — Staatsmäh. Bremser August Reinel, kath., mit Agnes Thamm, kath., hier. — Landwirth Hermann Scholz, evang., mit Martha Reinel, evg., hier. — III. Kutscher Johann Wolk, kath., mit Rosina Pietruska, ev., hier.

Geburten. I. Schneider Johann Barusel, kath., L. — Schuhmacher Julius Fuchner, kath., L. — Hausbälter Franz Gutschmann, kath., S. — Kutscher Wilhelm Fikler, evang., L. — Schmied Sylvester Szymanski, kath., L. — Schuhmachermeister Carl Herzer, kath., S. — Maschinen-Lehrer Georg Hoffmann, evg., L. — Fleischer Otto Wethrauch, evang., S. — II. Graulin Locomotioheher Gustav Böhme, evg., L. — Staatsmäh Bremser Gottlob Sonnabend, ev., L. — Blochmacher Paul Trenner, evg., L. — Bildhauer Paul Hoffmann, evang., S. — Bahnarbeiter Wilhelm Böhm, evang., S. — Arbeiter Franz Dittert, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Franz, evang., L. — Klempnermeister Carl Härter, evang., S. — Schuhmann Joseph Müller, kath., S. — Stations-Diätar Wilhelm Strien, evang., L. — III. Steuer-Erheber August Jacob, evang., L. — Schriftfeger Hermann Bawerczin, ev., S. — Kaufmann Max Heinrich, rer., L. — Schuhmacher Robert Kiefemeier, evg., L. — Bürstenmacher Richard Gewohn, kath., S. — Kellner Emanuel Mayer, kath., S. — Arbeiter Joseph Trilsi, kath., L.

Todesfälle. I. Friedrich, S. des Stuhl-Fabrikanten Carl Obendrauf, 7 Mon. — Georg, S. des Brauers Robert Kofchardt, 3 Mon. — Elisabeth, T. des Schlossers Eduard Hanke, 1 J. 6 Mon. — Handelsmann Joseph Kapf., 45 J. — Maurerpoliers-Witwe Catharina Siegel, geb. Udemann, 80 J. 6 Mon. — Erich, S. des Schaffner-Diätars Hugo Szigawski, 8 Wchn. — Erik, S. des Schneidermeisters Hermann Stebenichuh, 1 Mon. — Hausbälters-Witwe Johanna Scholz, geb. Häusler, 82 J. — Majors-Witwe Maria Hübner, geb. Kieb, 53 J. — II. Marie, T. des Arbeiters Reinhold Lohr, 1 J. — Emilie, T. des Schlossers Wilhelm Samuel, 1 J. 3 Mon. — Emma, T. des Riebtgärtners Johann Gang, 2 J. 9 Mon. — Joseph, S. des Eisenbahn-Arbeiters Max Valentin, 7 Mon. — Wagnereistersfrau Henriette Kühnel, geb. Pötz, 34 J. — Georg, S. des Schlossers Otto Hirschmann, 6 Mon. — Catharina, T. des Schlossers Theodor Vogt, 7 Wchn. — Eisenbahnbeamter Louis Fichtner, 66 J. — Georg, S. des Rangiers Traugott Stephan, 25 L. — Alfred, S. des Arbeiters Johann Kirsch, 2 Mon.

Breslau, 31. August. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,50 bis 29,— M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 24,00—25,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 23,25—23,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,40—10,80 M., b) ausländisches Fabrikat 10,00—10,40 M.

Breslau, 31. August. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Mgr.) — gef. — Str., abgelassene Ründigungscheine — per Aug. 143,00 B., Spbr.-Oct. 143,00 B., October-November 143,00 B., November-Dechr. 143,00 B. — Hafer (p. 1000 Mgr.) — gef. — Str., v. Aug. 132 B., Septbr.-October 132 B. — Rüböl (p. 100 Mgr.) — gef. — Str., loco in Quantitäten à 5000 Mgr. — v. Aug. 48,00 B., Septbr.-Octbr. 47,50 B. — Spiritus per 100 Mgr. (à 100 pSt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Mfr. Verbrauchs-abgabe gef. — Str., abg. Ründigungscheine — p. Aug. 50er 55,50 B., Aug. 70er 35,50 B., Aug.-Spbr. 35,50 B., Sept.-Octbr. 35,50 B. — Zink: Ohne Umfah.

Table with 3 columns: gute, mittlere, geringe Waare. Rows for Weizen weißer, gelber, Roggen, Hafer, etc.

Parteigenossen! Berücksichtigt unsere Inserenten!

Advertisement for M. Tichauer, Trauerhüte, grösste Auswahl enorm billig, Reuschestr. 47, parterre und 1. Etage.

Advertisement for Herrmann Hoffmann, Tischler-Meister, Billigste Mehlpreise, Kaiser & Kainer, 73 Friedrich-Wilhelmstraße 73.

Advertisement for Schärpen, Vereinsabzeichen, Fahnen, Adolf Berkop, Friedrich Wilhelmstr. 65.

Advertisement for Polster-Werg, Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren, Jul. Moritz, 44 Kupferschmiede-Str. 44.

Advertisement for G. Nowak, Stiefel-Lager, Friedrich Wilhelm-Str. 76, nahe dem Königsplatz.

Oeffentliche Schuhmacher-Versammlung

Donnerstag, den 1. Septbr., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gutschmann in Pöpelwitz.

Tages-Ordnung:

1. Der Streik in der Dorndorf'schen Schuhfabrik.
2. Diskussion.

Achtung! Achtung! Gewerkschafts-Kartell.

Die Mitglieder-Versammlung findet
Freitag, den 2. September cr., Abends 8 1/2 Uhr
in dem Lokal des Herrn Völkel, Remarkt 28, „Zum polnischen Herrgott“
bestimmt statt.

- Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes über die Herbergsfrage.
 2. Wahl eines stellv. Vorsitzenden.
 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Einladung

zur öffentlichen Versammlung

der Töpfer, Maler und Stuckateure

auf Sonntag, den 4. September cr., Vorm. 11 Uhr.

im Saale „Zum goldenen Zepher“, Klosterstraße 16.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Paul Hennig. Der höhere Bauichwindel.

2. Stellungnahme zur Fensterfrage. 3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen erucht

Entree 10 Pf.

Der Einberufer.

Striegau.

Sonntag, den 4. September:

Stiftungsfest

des Männer-Gesang-Vereins „Eintracht“

in der „Brauerei zur Bierquelle“ in Gräben, verbunden mit

Concert, Theater und Tanz.

Concert a Per on 20 Pf., Theater mit Tanz 75 Pf., Damen ohne Herren 25 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Arbeiterverein Sagnau.

Montag, den 5. September. Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Gasthof „Zum goldenen Löwen.“

Die ruhenden Beiträge sind zu begleichen. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Allgemeiner Arbeiter-Verein Altwasser

Sonntag, den 4. September. Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung

im Gasthof „Zum deutschen Kaiser“.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen

Der Vorstand.

Mitglieder-Versammlung

des Wahlvereins Bunzlau-Lüben

Mittwoch, den 7. September, Abends 8 Uhr

im goldenen Stern.

Achtung!

Brieg!

Wegen Aufgabe des Hutgeschäftes

gänzlicher Ausverkauf

zu den billigsten Preisen

M. Kahlert

Brieg, Apfelstrasse 10, Hinterhaus.

Zur gefl. Beachtung!

Mein reichhaltiges Lager von nur
besten deutschen und englischen Werkzeugen,
sowie auch Beschläge für Möbel, Fenster, Thüren etc. empfehle ich
allen Handwerkern zu den billigsten Preisen; ferner halte ich für
die geübten Hausfrauen

sämmtliche Haus- und Küchengeräte,
besonders blau, grau und weiß emailirte Blech- und Kupfer-
Kochgeschirre zu billigen festen Preisen stets auf Lager. 250
Georg Krause, Schreinerstraße, Ecke Adalbertstr.,
Eisenwaarenhandlung, Haus- und Küchens-Magazin.

Ein gebrauchter Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Mariannenstr. 5, I bei Kühn. 91

Wo kauft man recht und billig?
Hosen, Hemden, Jacken, Blauen Chemisets
und Kragen bei
273

H. Glauer, Friedrichstraße 31,
an der Gabitzstraße.

5 Pfd. rein. Roggen-Brot 50 Pfg.
Kleine Grobengasse 34. 271a

Proben-Kaffee gebe mit 1 Pfd
135 Pf., bester weißer Farin 1 Pfd.
30 Pf., bester Tafel Meis 1 Pfd. 15 Pf.,
Neue Schott-Heringe d. Mandel 50 Pf.,
besten Brennspiritus d. Utr. 30 Pf.,
bestes Petroleum des Lites 18 Pf.
Otto Ogrowsky jr.
4 1/2, Große Grobengasse 4 1/2. 271

Mein Barbier-Geschäft
empfehle ich allen Genossen einer geeigneten
Beachtung. Saubere Bedienung.
Paul Püschel, Tauentzienstraße 30b,
Volkswacht liegt aus. 229

Ein Barbier-, Friseur- und
Haarschneide-Geschäft empfiehlt
einer geeigneten Beachtung 233
A. Anders
Schweigerstraße 7.

Unsortierte Cigarren 3 u. 4 Stk.
10 Pfg. Auszüg-Cigarren a Stk.
4, 5 u. 6 Pfg. aus höheren Preislagen.
sowie

Cigarren und Cigaretten
in allen Preislagen in nur guter
Qualität empfiehlt 225

Carl Birkholtz Nf.
Friedrich Wilhelmstraße 56.

Die Cigarren- und Tabak-Handlung von
Paul Strietzel's Nachfolger
Nikolaistraße 69 231
empfehle ihre in allen Preislagen gut sortierten und abgelagerten
Cigarren einer geeigneten Beachtung.

Die Hut-Fabrik
von
Albert Barth,
Neue Graupenstr. 17
u. Adalbertstr. 26
erwähnen Herren-, Knaben- und Kinderhüte in nur guten Qualitäten zu
den billigsten Preisen. 174

Strumpf-Wollen,
Socken-Wollen,
Häfel-Wollen, 196
prima Qualitäten, größte Auswahl, billigste Preise.
Max Troidner,
Friedrich Wilhelm-Straße Nr. 57,
gegenüber der Schreiber'schen Brauerei.

Seidel & Naumann's
Fussbank
D.R.P. 49914



**Seidel & Naumann's
Nähmaschinen**
anerkannt bestes Fabrikat
für Familiengebrauch u. gewerbliche
Zwecke. 264
Haupt-Depot für Schlessien
Max Hübner, Breslau
Ring 52, Hofladen.
In Folge niedrigster Ge-
schäfts-Spesen bin ich in der
Lage, die günstigsten Condi-
tionen zu stellen.
Theilzahlungen werden bewilligt.

Ein Barbier-, Friseur- und
Haarschneide-Geschäft empfiehlt
einer geeigneten Beachtung

Robert Kieter,
Posenerstraße 5. 267

Empfehle Freunden und Genossen mein
**Barbier-, Friseur- u. Haarschneide-
Geschäft,**
sowie gute Cigarren

J. Kuder,
5, Mariannenstrasse 5.

Sein Barbier-, Friseur-
und 246
Haarschneide-Geschäft

empfehle
P. Heitner

Lohestr. 15, Nachodstr.-Ecke.
NB. Volkswacht liegt aus.

Seine
vorzügl. Fischwaren

sowie Bier, Limonaden u.
Cigarren,

empfehle
P. Scholz,
Hirschstraße Nr. 22. 224

Ausstattungs-Kübel
in Kirschbaum, Nussbaum und Erlen,
Bettstellen mit und ohne Matrassen,
Sofhas, Spiegel in allen Größen
zu den billigsten Preisen. 232

Auch gebrauchte Möbel u. gute
Betten sind zu verkaufen.

Joachim,
Brüderstraße Nr. 9.

Lobe - Theater

Gastspiel Alexander's.
Donnerstag, Freitag:

„Der kleine Schwereuöther“

Der Bous-Verkauf für die Zeit vom
10. September bis 31. Dezember
1892 (1. Serie) findet von Sonntag,
den 4. d. M. täglich im Bureau
des Lobe-Theaters von 9 bis
1 Uhr statt und wird am Montag, den
12. September geschlossen.

Bei unserer Abreise von
Breslau sagen wir allen Ge-
nossen und Sangesbrüdern
ein
herzliches Lebewohl.
Max Due u. Paul Dollaschel.

Vorzüglisches Jungbier

alle Tage Morgens von 5, Mittags und
Abends von 6 Uhr ab
nur Augustastrasse 3 bei 213
A. Schitkowsky.

!!Achtung!!

Das beste und billigste Brot, sowie
alle anderen Backwaren liefert die
Posenerstr. 11 a.

Bäckeri. 279
R. Kursawe.

!!Achtung!!

Eine gute und trotzdem billige
Cigarre erhält man [180]

HUF
Hirschstraße 72
und Kleine Schetznigerstraße 45 bei
O. Maywald, Cigarren-Fabrik.

Cigarren

in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Georg Monski,
Klosterstraße 28. 244

Die besten Cigarren

4 Stück für 10 Pfg. und
3 " " 10
sowie hochfeine 5 und 6 Pfg.-Cigarren
nur allein in der Cigarrenfabrik

Gr. Scheitnigerstraße 38.
Reinh. Guse. 173

Gelegenheitskauf

Billige Möbel, Kleidungs-
stücke, Betten und Uhren
sind billigst zu verkaufen 247

Gräbischenerstraße 22
im Kleidergeschäft.
Gerichtl. vereid. Taxator.

E. Reichelt

Schneidermeister 274
empfehle sich zur Anfertigung
eleganter Herren-Garderobe.

Große Auswahl guter Stoffe.
Nikolaistr. 18 18, I.

Vereins-Kalender.

Neustadt O.S.

Leser- und Discutier-Club
„Vorwärts“. — Sonnabend, den
3. Septbr., Abends 8 Uhr: Vereins-
versammlung. — Einnahme der
Beiträge und Aufnahme neuer Mit-
glieder. — Gäste willkommen.